

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

162 (18.6.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-694886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-694886)

Die "Nachrichten" täglich, auch am Sonntag, 10 Pf. monatlich

heute: Neuer Roman

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Verleger: Herrrater Jacob Heber, Oldenburg, Postfach 10; Verleger: Herrrater Jacob Heber, Oldenburg, Postfach 10; Verleger: Herrrater Jacob Heber, Oldenburg, Postfach 10

Nummer 162

Oldenburg, Donnerstag, den 18. Juni 1936

70. Jahrgang

Feierlicher Empfang des neuen brasilianischen Botschafters

Berlin, 17. Juni.

Nachdem die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen Deutschlands und Brasiliens in Botschaften umgewandelt worden sind, empfing heute der Führer und Reichskanzler den bisherigen brasilianischen Gesandten, Herrn José Joaquim de Lima e Silva Mouiz de Aragao, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als erster Botschafter der Vereinigten Staaten von Brasilien in Deutschland.

Der neue Botschafter wurde hierzu unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der brasilianischen Botschaft abgeholt und im Kratzenwagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten“ geleitet. Die übrigen diplomatischen Mitglieder der Botschaft folgten in zwei weiteren Wagen.

Die militärischen Ehrenbezeugungen erwies diesmal — erstmalig nach Wiedererlangung der vollen Wehrhoheit des Reiches — an Stelle der bisherigen Abweilung in Jagdlinie eine Ehrenkompanie mit Musik, die im Ehrenhof des Reichspräsidentenhauses Mustelung angenommen hatte; die Kompanie präsentierte beim Eintreffen und bei der Abfahrt des Botschafters, wobei die Musik den Präsentiermarsch spielte.

An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Der Botschafter Mouiz de Aragao richtete bei Ueberreichung seines erneuten Beglaubigungsschreibens an den Führer und Reichskanzler eine Rede in portugiesischer Sprache, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

„Grazias! Ich habe die große Ehre, Eurer Excellenz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, mit dem Seine Excellenz der Herr Präsident der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien sich die Ehre gibt, mich in der Eigenschaft als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Eurer Excellenz zu beglaubigen. Ich fühle mich besonders geehrt und beglückt, Eurer Excellenz von neuem die tiefem Funden Freundschaftsgefühle zum Ausdruck bringen zu können, die mein Land dem deutschen Volke entgegenbringt, sowie die große Bedeutung, die die brasilianische Regierung in steigendem Maße der Entwicklung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern schenkt. Ich weiß die hohe Ehre zu schätzen, die mich trifft, der erste Botschafter Brasiliens in Deutschland zu sein, denn ich weiß, daß die Erhebung zur obersten Kategorie der diplomatischen Vertretungen ein Beweis ist für den Wert, den Brasilien wie Deutschland den engsten Beziehungen beilegen. Ich bin mir daher der hohen Bedeutung dieser mir soden anvertrauten neuen und ehrenvollen Mission voll bewußt. Eurer Excellenz möge versichert sein, daß ich an den Erfolg dieser meiner neuen Aufgaben meine besten Kräfte und meine ganze Begeisterung setzen werde. Ich bin Eurer Excellenz die Versicherung geben, daß meine Regierung sich händig bemüht, die Bande, die uns verbinden, enger zu knüpfen in der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, des Handels und der Kultur auszugestalten, besonders hinsichtlich der Verteidigung und Ordnung und der Grundlagen unserer Zivilisation. Ich bin aus eigener Erfahrung überzeugt, daß meine Bemühungen in diesem Sinne sehr erfruchtend sein werden, da ich hoffe, auch weiterhin von Eurer Excellenz die besten wohlwollende Unterstützung zu erhalten, mit der mich Eurer Excellenz bis zum gegenwärtigen Augenblick beehrt haben. Die wertvolle Mitarbeit der Reichsregierung, wie sie mir in meiner bisherigen Mission bei Eurer Excellenz gewährt wurde, wird mir bei der Durchführung meiner ehrenvollen Aufgabe eine große Hilfe sein.“

Gewöhnlich Sie, Herr Reichskanzler, die aufrichtigen Wünsche, die ich im Namen meiner Regierung und in meinem eigenen Namen für das Wohlergehen Eurer Excellenz und für die Größe des deutschen Volkes ausspreche.

Der deutsche Reichskanzler antwortete mit folgender Ansprache:

„Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Excellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien bei mir beglaubigt werden und begrüße Sie herzlich als den ersten Botschafter Ihres Landes in Deutschland. Es erfüllt mich mit großer Freude, feststellen zu können, daß sich die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet gut gestaltet haben und daß sich insbesondere der Austausch zwischen unseren beiden Ländern in den letzten Jahren in steigendem Maße günstig entwickelt hat. Es ist mein und der Reichsregierung lebhafter Wunsch, die mannigfachen Verbindungen, die zwischen unseren Ländern von altersher bestehen und die in der bedeutenden Zahl deutsch-brasilianischer Bürger Brasiliens ein so wertvolles Bindemittel besitzen, weiter zu fördern und zum wertvollsten Bindemittel des Handels auszubauen. Mit Freude erlaube ich mir den gleichen Wunsch auch Ihren Worten entnehmen zu können. Die Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften in Botschaften ist ein Auszeichen der Freundschaft für dieses Volk. Sie können ver-

ansprechen, in denen beide die alte Freundschaft, die zwischen dem Deutschen Reich und der Inselrepublik von San Domingo unverändert besteht, hervorheben und den beiderseitigen Wunsch nach Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen betonen. Dem neuen Gesandten der Dominikanischen Republik erwies im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ bei seiner An- und Abfahrt eine Ehrenwache des Heeres in Jagdlinie mit Spielmann unter Führung eines Offiziers die militärische Ehrenbezeugung durch Präsentierung des Gewehrs und durch Trommelwirbel.

Am Anschluß hieran nahm der Führer und Reichskanzler den Abschiedsbesuch des brasilianischen Gesandten, Herrn Mouiz de Aragao, entgegen, der zum Aufbruch seines Landes ernannt worden ist und in den nächsten Tagen Berlin verlassen wird. Der Führer und Reichskanzler sprach dem scheidenden Gesandten bei dieser Gelegenheit das Beileid des deutschen Volkes zu dem furchtbaren Explosionsunglück bei Recife aus, bei dem Gelande den Verlust vieler wertvoller Menschen zu beklagen hat.

Nach Abschluß dieser Empfänge begab sich der Führer in den Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ und schritt dort unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Nationalhymnen die Front der inzwischen wieder angetretenen Ehrenkompanie ab. Die in der Wilhelmstraße versammelte zahlreiche Menge, die schon vorher die an- und abfahrenden ausländischen Diplomaten mit Interesse begrüßt hatte, brach bei dieser Gelegenheit in stürmische Kundgebungen aus, für die der Führer freundlich dankte.

Weitere Empfänge

Der Führer und Reichskanzler empfing ferner in der hergebrachten Weise den neuernannten Gesandten der Dominikanischen Republik Herrn Alfredo Ricart Olivés, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Ernesto Bonetti Burgos, der als Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten der Republik zurückgerufen worden war, entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wechselten der Gesandte und der Führer

Einheitliche Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich

Berlin, 17. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern, Dr. Frick, durch Erlass vom heutigen Tage zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich den stellvertretenden Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens Reichsführer SS Heinrich Himmler zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern ernannt.

Der Erlass lautet wie folgt:

1. Zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich wird ein Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern eingesetzt, dem zugleich die Leitung und Bearbeitung aller Polizeianglegenheiten im Geschäftsbereich des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern übertragen wird.
 2. Zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern wird der stellvertretende Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens Reichsführer SS Heinrich Himmler ernannt.
 3. Er ist dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern persönlich und unmittelbar unterstellt. Er vertritt für seinen Geschäftsbereich den Reichs- und Preussischen Minister des Innern in dessen Abwesenheit.
 4. Er führt die Dienst-Bezeichnung: Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern.
 5. Der Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern nimmt an den Sitzungen des Reichskabinetts teil, soweit sein Geschäftsbereich berührt wird.
 6. Mit der Durchführung dieses Erlasses beauftrage ich den Reichs- und Preussischen Minister des Innern.
- In Ausführung dieses Führer-Erlasses hat Reichsminister Dr. Frick den Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, mit der Leitung der Polizeiabteilung des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern betraut und für den Fall seiner Abwesenheit den Ministerialdirektor General der Polizei, Daluge, die Vertretung des Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern übertragen.
- Der Führer und Reichskanzler hat aus diesem Anlaß folgendes Schreiben an den Ministerialdirektor General der Polizei Daluge gerichtet:

„Lieber Parteigenosse General Daluge!

Seit der Lebensnahme der Macht durch den Nationalsozialismus, an deren Ergründung Sie in Berlin führend beteiligt waren, haben Sie Ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, die deutsche Polizei zu einem schlagkräftigen Instrument des nationalsozialistischen Staates zu machen. Dies gilt insbesondere für die bisherige Landespolizei, die nach Ihrer Tätigkeit ein wertvolles Glied der deutschen Wehrmacht werden konnte. Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Polizei Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir ein besonderes Bedürfnis. Ich ername Sie zum General der Polizei.“

H. Adolf Hitler.

Zur Ernennung des Reichsführers SS, Himmler, zum Chef der deutschen Polizei erfahren wir von unterrichteter Seite:

Der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, war schon bisher Kommandeur der Politischen Polizei aller deutschen Länder und stellvertretender Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes in Preußen, dessen Chef der preussische Ministerpräsident ist. Durch die Umstellung der gesamten deutschen Polizei unter den Reichsführer der SS ist eine lange Entwicklung abgeschlossen, die namentlich zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Polizei geführt hat. In Zukunft sind sowohl Schutzpolizei, Verwaltungs- und Gendarmerie als auch Kriminalpolizei und Geheimen Staatspolizei in einer Hand vereinigt. Ihre Schlagkraft ist damit abermals erhöht. In dem SS-Obergruppenführer Kurt Daluge, der als Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern und als Generalleutnant der Polizei schon bisher der deutschen Polizei, mit Ausnahme der Geheimen Staatspolizei, vorstand, und dem SS-Gruppenführer Hedrich, dem Vertreter des Reichsführers SS für das Geheimen Staatspolizeiamt, hat der Reichsführer SS für die neue große Aufgabe bewährte Mitarbeiter, die von den Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung an bis heute im Kampf in vorderster Front standen und zu seinen ältesten Mitkämpfern gehören.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler wird im Herbst dieses Jahres 36 Jahre alt; er gehört durch seine Zucht, Treue und sein Wirken zu den stärksten Säulen der NSDAP. Er wurde am 7. Oktober 1900 in München geboren, wo er das Gymnasium besuchte. Während des Weltkrieges — im Jahre 1917 — trat er als Fahnenjunker beim 11. Baderischen Infanterie-Regiment ein. Nach dem Umsturz widmete er sich dem Studium der Landwirtschaft an der Technischen Hochschule in München, wo er auch die landwirtschaftliche Diplomprüfung ablegte. Als praktischer Landwirt betätigte er sich dann vorübergehend in Waldrubering, wo er eine kleine Geflügelwirtschaft betrieb.

Früh in die Politik gekommen, trat Himmler bereits in München mit der Hitler-Bewegung in Verbindung. Am 9. November 1923 war er Fahnenträger der Reichsstrafgeschlagung am Kriegsministerium in München. Nachdem er Geschäftsführer des Gaues Niederbayeren geworden war, wurde er im März 1924 als der Organisationschef der Schutzstaffel bekannt, die er im Jahre 1925 übernommen hatte. Unter seiner Leitung entwickelte sich die SS zum Kern der nationalsozialistischen Kampfbewegung.

Vom 16. Januar 1929 an leitete Himmler als Reichsführer die gesamten SS-Formationen, denen er auch heute noch als Chef der deutschen Polizei vorsteht. Im Jahre 1930 wurde er Mitglied des Reichstages und drei Jahre später kommissarischer Polizeipräsident von München. Im April 1933 wurde er zum Kommandeur der Politischen Polizei in Bayern ernannt. Am 20. April des nächsten Jahres, am Geburtsstage des Führers, wurde er vom Ministerpräsidenten Göring mit der Leitung der Geheimen Staatspolizei in Preußen beauftragt. Damit wurden die gesamten Staatspolizeien aller deutschen Länder in seiner Hand

vereinigt. In einer Rede aus diesem Anlaß erklärte Himmler, daß er Soldat sei und seine Aufgabe im Selbstmord erlicke. Nur zwei Monate nach der Übernahme des neuen Amtes mußte er bereits die praktische Probe für den Reichsführer SS und den Leiter der gesamten Politischen Polizei in Deutschland leisten. Sein Anteil an der Niederschlagung der Röhm-Revolte und der Weimarer Eintracht-Führer war hervorragend. Nicht vergeblich hatte Göring bei seiner Ernennung zum Leiter der

Scheimen Staatspolitik erklärt, daß er an dieser Stelle einen Mann brauche, von dessen unwandelbarer Treue zum Führer er überzeugt sei.

Himmler ist Mitglied des Preussischen Staatsrates, der Akademie für Deutsches Recht, des Sachverständigen-Rates für Bevölkerungs- und Rassenpolitik sowie des Reichsausschusses für Volksgesundheit.

Ein Jahr deutsch-englische Flottenverständigung

Auf zweifachen Pfeilern ruht das Werk der Wiederbegegnung unseres Vaterlandes im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung. Den einen Pfeiler bilden wir in dem inneren Aufbau erst, das an Ausmaß und Intensität seines gleichigen in der Geschichte unseres eigenen wie anderer Völker vergeblich sucht. Der andere Pfeiler ist die schöpferische Außenpolitik Adolf Hitlers, ausgeht auf dem unerbauerten Grundbaue der Ehre, der Freiheit und der Gleichberechtigung. Dem Willen zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft im Innern entspricht unser unerrückbares Streben nach einem echten Frieden unter den Völkern, nach einer wahren Völkergemeinschaft, die in der Lage ist, in einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit und somit in einem bewußten Gegenseitigen zu den Methoden einer diplomatischen und politischen Schlichtung, die sich mit Vereinigung und juristischen Mitteln selbst ihr Grab geschnitten hat, das hohe Gut des Friedens und damit des geistigen Fortschritts und des materiellen Wohlstandes zu sichern.

Als lebende Zeugen eines gewaltigen Umbruchs im Innern wissen wir und die große außenpolitische Wende zu erfassen, die mit nationalsozialistischer Weltanschauung von Deutschland aus einleitet worden ist. Das Wunder der Volkserhebung hat die Kräfte der Nation freigesetzt, um sie in dem Ringen um die Befreiung Europas und dem Welt zum Einsatz zu bringen. Wer sich jenseits unserer Grenzen darüber noch nicht im klaren war, dem hat die deutsche Wahl vom 29. März bewiesen, daß 76 Millionen Volksgenossen im freien Vaterlande nur ein Ziel kennen: Den politischen Willen des Führers zu erfüllen. Die Wahlen vom 29. März bezeugen nicht nur ein Massentum unserer inneren Wiederbegegnung, sondern sie bezeugen auch wie vor auch das Fanfarenzeichen zum wahren Frieden.

Es gibt keinen sunnjährigeren Ausdruck für die außenpolitische Wende als das deutsch-englische Flottenabkommen, das am 18. Juni 1935 zwischen dem Bevollmächtigten des Führers, Reichsminister von Ribbentrop, und den Vertretern der Regierung des englischen Reiches unterzeichnet worden ist. Die Verhandlungen, die dem Vertragsabschluss vorausgegangen sind, wie das Abkommen selbst bergen alle positiven Elemente in sich, die der Führer in seiner Friedensrede vom 21. Mai 1935 entwickelt hat. Adolf Hitler hat damals in einer großzügigen Konzeption und mit zwingender Logik der europäischen Öffentlichkeit die Linie gewiesen, die allein geeignet ist, als die große Mittelachse jeder ehrlichen Friedenspolitik zu dienen. Mit staatsmännlichem Weitblick hat der Führer mutig und entschlossen die Tore aufgeschlossen, durch die die europäische Entwicklung in eine neue Phase eingetreten ist. Man möchte diese Tatsache seinerzeit noch bestreiten wollen. Vier Wochen später war der erste schließliche Beweis dafür erbracht.

Der 18. Juni 1935 ist ein historisches Datum, das in der Geschichtsschreibung eine hervorragende Rolle spielen wird. Ein neues Kapitel wurde aufgeschlagen. In einem der wichtigsten Sektoren der europäischen Entwicklung wurde demonstriert, wie mit den verärrteten und überhöhten Praktiken des Zerfalls einer "Friedenspolitik", die so häufig als eine reine Phrase entlarvt wird, reiflos ausgedrückt worden ist. In dem deutsch-englischen Flottenabkommen haben das Prinzip und die untölpeligeren klaren Methoden des Führers im neuen Deutschland den Sieg davongetragen. Es wurde ein Schulbeispiel dafür gegeben, wie der Friede erfolgreich und mit der Aussicht, Bestand zu haben, organisiert werden muß.

Der freie Entschluß der beiden Vertragspartei und die Gleichberechtigung haben diesem Flottenabkommen ihren Stempel aufgedrückt. Es ist der erste frei verhandelte Vertrag zwischen Deutschland und einer anderen Macht. Man hat ihn "einen Schritt für die Befreiung Europas" genannt. Ganz mit Recht, denn dieser Vertrag hat ein für allemal eine Fesseln in jene Auffassung gelegt, die mit der Kennzeichnung "Verfallens" an die Stelle einer gesunden Entwicklung das tödbringende Gift der Stagnation und des Verfalls, "status quo" in die Kanäle der Beziehungen unter den Völkern immer wieder von neuem zu pumpen suchte. Die grundsätzliche Bedeutung dieses Flottenabkommens zeigt sich aber noch nach einer anderen Seite. Wir wiederholen damit nur, was schon oft genug ausgesprochen ist, aber am Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-englischen Flottenabkommens noch einmal in aller Form in die Erinnerung zurückgerufen werden muß: Mit dem 18. Juni 1935 wurde die in der Vorkriegszeit so verhängnisvolle Konkurrenz zwischen Deutschland und England, die immer wieder wie ein Schatten am Horizont des politischen Himmels Europas auftauchte, endgültig beseitigt. Sie existiert nicht mehr. Frühere Gegenstände sind mit ihren unrentablen Ausstrahlungen ausgemerzt. Lebenswichtige Interessen wurden auf der Basis der Gleichberechtigung behandelt. Punkt der Friedensrede des Führers vom 21. Mai fand seine praktische Verwirklichung. Die britische Regierung zeigte eine verständnisvolle Haltung, sie schlug in die dargebotene Hand ein. Vergessen wir aber auch nicht die großzügige Haltung des Führers selbst, der mit dem Abschluß der gesamten Umwelt bewiesen hat, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht nur auf den Schutz seiner eigenen Grenzen bedacht bleibt, sondern auch die Lebensinteressen der Gegenseite zu respektieren willens ist. Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die übertragende Lebenswichtigkeit und damit die Bedeutung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur Zeebene an, genau so, wie wir entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu tun. Die deutsche Regierung hat die aufrechte Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen, so immer verhindern wird. Es hat ein programmatisches Bekenntnis, das der deutsch-englischen Flottenverständigung zugrunde liegt und das — so meinen wir — allgemein verpfändend empfunden werden muß.

Der Vertrag bedeutete einen wesentlichen Schritt nach vorne zur Konsolidierung und zur Befreiung Europas. Er ist bis auf den Tag das einzige Abkommen geblieben, das eine quantitative Rückgangsschranke enthält. Diese Tatsache ist wie keine

Trauer in Danzig

Danzig, 17. Juni.

Stabschef Luge traf am Mittwochnachmittag im Sonderzug in Danzig ein, um an der Beisetzung des von politischen Gegnern ermordeten SA-Mannes Günter Deslowitski teilzunehmen. Der Stabschef wurde auf dem Flugplatz von Gauleiter Forster, Senatspräsident Greifer, SA-Übergruppenführer Schöne, dem deutschen Generalkonsul von Nadowitz und anderen Vertretern der Bewegung empfangen. Der Stabschef fuhr dann zum Hause der Danziger Arbeitsfront, wo der tote SA-Mann aufgebahrt war. Tausende waren bereits in den Vormittagsstunden an dem Sarg vorübergezogen, um dem toten Kämpfer des Führers ihren letzten Gruß zu entbieten. Die Teilnahme der Danziger Bevölkerung kommt auch in der reichen Trauerbesetzung der ganzen Stadt zum Ausdruck.

Am frühen Nachmittag legte sich der Trauerzug in Bewegung. Zwischen den Spatieren der nationalsozialistischen Gliederungen, hinter denen eine unübersehbare Menschenmenge Günter Deslowitski die letzte Ehre erwies, ging es zum Barbara-Friedhof, wo die Beisetzung erfolgte.

Vor der mit einer großen Palastkreuzfahne verkleideten Friedhofskapelle fand zunächst die offizielle Feier statt. Pfarrer Lipstki legte seine Worten den Spruch zugrunde: "Zeit getreu bis in den Tod". Er bezeichnete das Opfer Günter Deslowitski als eine Mahnung für uns alle zur Treue zu Volk und Führer. Nach dem Gebet trugen Kameraden des Toten den Sarg zur Grabstätte und senkten ihn unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden hinab.

Am offenen Grabe nahm Stabschef Luge Abschied von seinem toten Kameraden. Gauleiter Forster gedachte des opfervollen Weges, den die NSDAP für das Deutschtum Danzigs gehen mußte. An diesem offenen Grabe mußte die Frage gestellt werden, warum der SA-Mann Günter Deslowitski gefallen sei. Er ist, erklärte der Gauleiter, als Opfer der gleichen Kräfte gefallen, die 1918 Deutschland in den Abgrund stürzten und fünfzehn Jahre lang das deutsche Volk verdorben und verhehrt. Der Gauleiter schloß mit dem Gelübde, weiterzukämpfen für die Einigkeit

der Deutschen in Danzig, auf daß Günter Deslowitski nicht umsonst getötet habe.

Dann ergriß Stabschef Luge das Wort, um dem toten Danziger Kameraden die letzten Grüße der SA und damit Deutschlands zu überbringen. Es gebe nichts Schlimmeres als den Kampf der Volksgenossen untereinander. Gewiß sei es früher auch in Deutschland notwendig gewesen, Terror mit Gewalt zu brechen. Wir haben es nicht gern getan, weil dieser Kampf gegen eigene Volksgenossen ging. Das heutige Deutschland ist der Beweis dafür, daß diejenigen unrecht hatten, die uns als Terroristen bezeichneten. Denn seitdem wir im Reich die Macht besaßen, gibt es keinen Terror mehr, sondern herrscht Ruhe und Ordnung. Wir wollen die deutsche Volksgemeinschaft. Dafür hat auch der Danziger SA-Mann Deslowitski gekämpft und dafür ist er gestorben. Wie wir früher aus den Gräbern unserer Toten neuen Mut schöpften, so wollen wir auch heute nicht flagen, sondern stolz darauf sein, daß der Geist des Opfermutes und der Treue in unseren Reihen weiterlebt. Seitdem der Führer die ersten Toten der Bewegung aus dunkler Gruft herausgeholt zur Unsterblichkeit der ewigen Wache, wissen wir, daß unsere Toten und ihr Geist weiter in uns maršieren. Deshalb habe er dem SA-Sturm, dem der Tote angehört, den Namen "Sturm Günter Deslowitski" verliehen." Mit den Worten: "Ich bringe dir, Günter Deslowitski, zum Abschied die letzten Grüße deines Führers", legte der Stabschef den Kranz des Führers am Grabe nieder.

Der 32jährige Geldbeher Paul Freyfonte, der Angehöriger der SS ist und bei der Bluttat in Bielefeld bei Danzig am Sonnabendabend nach einer privaten Meinungsverschiedenheit durch einen Rädensfuß lebensgefährlich verletzt wurde, ist jetzt seinen erlittenen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Freyfonte war der einzige Ernährer seiner Angehörigen. Er wird gemeinsam mit seinem gefallenen Kameraden Bernd Ludwig heute nachmittag auf dem Garnisonfriedhof in Danzig beigesetzt werden. Reichsführer SS Himmler wird an der Trauerfeier teilnehmen.

Hohe Strafen in Kattowitz beantragt

Kattowitz, 17. Juni.

Am Mittwoch kamen im Kattowitzer Hochverratsprozess der Staatsanwaltschaft und die Verteidiger zu Wort. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Bogoyentz, legte seiner Anklage Rede hauptsächlich das Belastungsmaterial zu Grunde, das bereits in der Anklageschrift enthalten ist. Nach seiner Meinung unterliege es keinem Zweifel, daß die Leiter des Geheimbundes in fähiger Verbindung mit Personen gestanden hätten, die im Interesse eines fremden Staates handelten. Als Beweismittel für seine Behauptungen zog der Staatsanwalt das in der Voruntersuchung und in der gerichtlichen Untersuchung zusammengetragene Material, ferner auch die Aussagen einiger Angeklagter, die sich gegenseitig belastet hatten, heran.

Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß nicht ein einziger Angeklagter schuldlos sei. Mildernde Umstände kämen nur für wenige Angeklagten in Betracht, und zwar nur für diejenigen, die sich zum polnischen Volkstum bekennen und erklärt haben, sich nicht bewußt gewesen zu sein, daß es sich um einen Geheimbund handelte. Ferner könnten mildernde Umstände noch den Angeklagten zugewilligt werden, die sich zwar zum Deutschtum bekennen, ihre Kinder jedoch aus Loyalitätsgründen in die polnische Schule schicken (!).

Nach dieser das politische Gebiet berührenden Meinungsäußerung stellte der Staatsanwalt die Strafanträge. Er verlangte gegen sieben Angeklagten nach den Paragraphen 97 und 98 des polnischen Strafgesetzes (Hochverrat

und Verbindung mit Personen eines fremden Staates) je 12 Jahre schweren Kerker. Für die übrigen Angeklagten verlangte er strenge Bekrafung im Sinne des § 97 des polnischen Strafgesetzes wegen Hochverrats, wobei er die Höhe der Strafe dem Ermessen des Gerichtes überließ.

Der Verteidiger ging in seiner Verteidigungsrede von den Beweggründen aus, die die Angeklagten zum Geheimbund des Waniura veranlaßten. Bei den Angeklagten seien politische Gründe überwiegend nicht maßgebend gewesen, sondern ausschließlich das Verlangen nach Arbeit und Brot. Das belastende Material lege sich fast ausschließlich aus Angaben von Volkseigenen zusammen, die wohl der Folsel bei ihren Ermittlungen zur Unterzeichnung, jedoch niemals als beweisfähiges Tatsachenmaterial für das Gericht dienen können, um danach Recht zu sprechen. Die Angaben des Volkseigenen Brot seien höchst unsicher und vielen große Widersprüche auf. Es kämen also nur nach die Aussagen der Angeklagten als Beweismaterial in Frage, die durchaus glaubwürdig seien, zumal sich der Staatsanwalt auf sie stütze. Die Verhandlungen hätten nicht den geringsten Beweis dafür erbracht, daß die Angeklagten mit Personen eines fremden Staates in Verbindung gestanden hätten. Auch sei nicht erwiesen worden, daß sie die Ziele des Geheimbundes, wie sie Manjurin ihm bekannt habe, gekannt hätten. Zum Schluß beantragte der Verteidiger in zahlreichen Fällen Freispruch, sonst Zurückweisung nach den Paragraphen 164 und 165, Zubüßung mildernder Umstände und Bewährungsfrist. Auch die beiden anderen Verteidiger sprachen sich in ähnlichem Sinne aus.

Die Angeklagten wiesen in ihrem letzten Wort eineinstimmend auf die Notlage ihrer Familien hin und auf ihre jahrelangen Bemühungen, Arbeit zu erhalten. Nur diese Gründe hätten sie bewegen, in den Geheimbund des Waniura einzutreten.

Der Prozeß gegen die Franziskanerbrüder

Koblenz, 17. Juni.

In dem Sittlichkeitsprozess gegen die Franziskanerbrüder fand am Mittwoch der 49. Jahre alte Franziskanerbruder Heinrich Klopffort (Bruder Emanuel) vom Krankenhaus St. Marienwörth in Bad Kreuznach vor den Richtern. Der Angeklagte, der sich seit dem Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet, ist 1886 in Bonn geboren und in seiner Jugend einmal wegen Diebstahls mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Er wird beschuldigt, mit drei anderen Franziskanerbrüdern in den Jahren 1929 bis 1935 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben.

Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung an, daß er mit 21 Jahren im Juni 1908 in das Franziskanerkloster eingetreten sei. Er habe aktiv gedient und sei in der Champagne-Schlacht 1915 durch einen Granatsplitter schwer verwundet worden. Nach Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden Johann als Zeugen die drei Franziskanerbrüder Emeran, Dietrich und Raymond vernommen, die sich ebenfalls in Untersuchungshaft befinden. Während der Angeklagte bei seiner Vernehmung hartnäckig leugnet, haben die Zeugen die Straftaten, die sich zum Teil über fünf Jahre erstrecken, zu bemerken. Die Zustände in den Franziskanerkloster ist die Aussage des Bruders Narcissus, der seinem Vorgesetzten einen Fall meldete und darauf die Antwort erhielt, er hätte diese Meldung doch nicht machen sollen; beratige Dinge gämen keinen was an.

In seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt auf das Doppeltverbrechen des Angeklagten hin, der sein freiwillig übernommenes Gelübde nicht gehalten habe. Ueberdies sei er einer der verstocktesten Sünder, da er alles abzuleugnen versuche. Die Oeffentlichkeit habe bei der Aufdeckung des Vergehens vollkommen versagt. Das einzige,

was auf eine Anzeige hin geschehen sei, wäre gewesen, daß man dem Betroffenen bedeutet hätte, er solle schweigen. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten unter Annahme einer fortgesetzten Handlung zu zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen und mit Rücksicht auf sein Jugend die Untersuchungshaft nicht anzurechnen. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, wobei vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurden.

Als weiterer Angeklagter stand der ehemalige Franziskanerbruder Heinrich Dreffsen (Bruder Nicomedes) vor der Großen Strafkammer unter der Anschuldigung, in den Jahren 1930 bis 1933 in den Franziskaner-Niederlassungen in Köln, Waldbreitbach und Bad Kreuznach durch fünf selbständige, zum Teil fortgesetzte Handlungen sich der widernatürlichen Unzucht im Sinne des Paragraphen 175 schuldig gemacht zu haben. Dreffsen, der 1902 geboren ist, ist im Jahre 1933 infolge dieser Vorkommnisse aus dem Kloster ausgeschieden.

Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, Bruder Nicomedes sei geschädigt gewesen. Er habe zum größten Teil aus fernlicher Not infolge der unartfährigen Einspernung im Kloster gehandelt. Da er früh Waise geworden, und es ihm im Leben schlecht ergangen sei, habe er die Hoffnung gehabt, daß im Kloster etwas Rechtes auf ihm werden könnte. Die Oeffentlichkeit habe allerdings jede Festigkeit vermissen lassen und Nicomedes sei ein Opfer dieser Institution geworden. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft von vier Monaten.

andere geeignet, die Völler über den tiefen Sinn und die

Es liegt gewiß nicht an Deutschland, wenn dieses Beispiel

Sagestragen

Die militärischen Der Zusammenkunft der Staatsober-

letztendlich und Rumänien. Aber schließlich bestit Rumänien

Die Verkehrsblanz

Die Verkehrsblanz Die Verkehrsblanz der letzten

In wenigen Zeilen:

Der Führer und Reichsfinanzler bei den Konful

Der Führer und Reichsfinanzler empfing am Mitt-

Der Führer und Reichsfinanzler stieg am Mittwo-

Reichsminister Dr. Fried besuchte am Mittwoch das

Reichsminister Dr. Godebski besuchte am Mittwoch

Auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in

Der Arbeiterdichter Heinrich Versch ist nach kurzem,

Am Mittwoch wurde der Abteilung 924 des Reichsarbeits-

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat

Am Mittwoch sind zwei deutsche Kreisratskame-

Der Kreuzer „Königsberg“, der seit dem 12. Juni in

Der Schweizer Nationalrat hat die Ratifikation

Die Konföderation und die Volkspartei haben den Vor-

Der frühere estländische Außenminister Seljamaa, der

Die Zahl der Opfer des Epiphytungsunfalls

Wie verlautet, hat das britische Kabinett in seiner

Mrs Megan Lloyd George, die Tochter des früheren

Die englisch-sowjetrussischen Flottenbe-

Wie „Daily Telegraph“ meldet, wird die britische

Der erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare,

Wie aus einer amtlichen Verlautbarung des englischen

Der Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Sir Phillip Sal-

Auf einer großen Pariser Avenue ist es durch eine

Fünf spanische Polizeioffiziere sind in das

Wegen Vergehens gegen die Vorschriften über den inneren

Nach einer Mitteilung der abessinischen Gesand-

Präsident Roosevelt hat die Kongreßvorlage, durch die

Neues vom Tage

Eine Erklärung anlässlich der Anwesenheit

Der Präsident der ungarischen National-

Bereinigungen zwischen belgischen

Unter dem Vorherrschaft des Ministerspräsidenten van Zeeland

Entscheidende Verhandlungen in Peking

Die maßgebenden chinesischen und japanischen

- 1. Militärische Ueberwachung der Chinesischen
- 2. maßgebende japanische Einflussnahme
- 3. personeller und organisatorischer Umbau

Der japanische Botsch nach beschleunigter Fühlungsnahme

Die Lage wird noch erschwert durch die Haltung der

Unser neuer Roman:

Gewitter über Venedig

Roman von Hanns Otto Stehle

(Nachdruck verboten)

Carlo Wagner sah auf die Uhr. Eigentlich hieß er schlicht und deutsch: Carl Wagner, aber im Lauf seines siebenjährigen Aufenthaltes in Venedig hatte sich diese Veränderung seines Vornamens ergeben; seine italienischen Bekannten und Kollegen nannten ihn ausschließlich „Carlo“, und er ließ es dabei bewenden.

Das Banthaus Bascari & Foscarei, in dem er beschäftigt war, galt als angesehenes Unternehmen. Viele Kunden aus Deutschland und Oesterreich ließen sich hier bedienen, nahmen Kreditbills in Anspruch, wechselten Banknoten oder lösten Reisechecks ein. Die Bank übte Dienst am Kunden — und so war es zu erklären, daß die Bankleitung vor sieben Jahren nach einem Deutschen Ausschau hielt. Carl Wagner, der in einer Stuttgarter Bank tätig war, hatte sich gemeldet und den Posten erhalten —; sehr beneidet von den Stuttgarter Kollegen: ein Auslandsposten, nicht schlecht, hier konnte man lernen und vermutlich auch Karriere machen. Ueberraschend schnell errang er das Vertrauen seiner Chefs und wurde nach wenigen Jahren mit dem Kassierposten der Auslandsabteilung betraut. Der Deutsche galt als außerordentlich korrekt, fleißig, ehrlich, zuverlässig —, Rationalisierenden, wie die Italiener unumwunden zugaben, die im großen und ganzen einen Deutschen auszeichneten.

Es war ein heißer Junitag. Drückende Hitze lastete noch in den Abendstunden über Venedig. Unter dem Abzählen vieler Lire-Noten wuschte sich Wagner über die Stirn und sah auf die Uhr, die prunkvoll in dem weitläufigen Bankraum untergebracht war: Fünf Minuten vor sechs. Also dauerte es nicht mehr lange —; um 6 Uhr schloß die Bank.

Carlo Wagner verbuchte die letzten Ein- und Auszahlungen, schloß den Schalter, rechnete ab, addierte endlose Zahlenkolonnen. War endlich fertig — es ging auf 6.15 Uhr zu —, nahm die Tageskassette und trug sie in den Trepporraum. Dann begab er sich an die Tür mit der Aufschrift „Privatontor“, klopfte, wartete. Trat ein. Herr Foscarei war anwesend, nahm die Meldung Wagners, daß alles in Ordnung sei, entgegen. Den Verluß des Treiors nahm einer der beiden Chefs selber vor, um die Zahl des Geheimkassenschlosses festzulegen —; diese war jeweils nur persönlich den leitenden Inhabern des Banthauses bekannt.

Aufstehen verließ er die Bank, überquerte den Campo Rianin, und er schlug, ohne festen Plan, den Weg zur Merceria ein. Die Kaufstraßenstraße war sehr belebt. Neugierige und Kaufstüßige, vor allem Ausländer, promenierten auf und ab, mufterten die Auslagen, erörterten die Preise. Carlo sah nicht nach rechts und nach links, ging seinen Weg mit auto-matischer Sicherheit, bis es ihm plötzlich vor einem sehr kleinen und unscheinbaren Laden stehen. Im Schaufenster häuften sich Reichentüchlein und billige, hübsche Gegenstände, auch Photographie, mit Gesicht und Gesichtsmal ausgelegt. Carlo blieb einige Augenblicke davor stehen, trat dann schnell durch die halbhohe Tür.

Fast puppenhaft nahm sich der kleine Laden aus, ganz herzlich und miniaturhaft —; seine Besitzerin pöste gut hin-ein: ein hartes, jierliches Perücken, zwanzig Jahre vielleicht, dunkelhaarig und mit blauen Augen, trat hinter dem Laden-tisch hervor. Das gebührende Kleid in seinem jierlichen Muster fand dem feingliedrigen Figuren ausgezeichnet.

„Was steht dem Herrn zu Diensten?“ fragte sie in deut-scher Sprache und richtete ihre großen Augen schallhaft auf den Kassierer, der groß und breitfrühlich — wie ein Riese — vor ihr stand.

Er lachte. „Vielleicht ein Stuhl, mein Fräulein. — Das heißt“, fügte er nach einer Weile hinzu, „wenn Sie Zeit für mich haben.“

„Aber natürlich —, für Landsleute!“ Maria Bianca Rogge bezeichnete sich gern als Deutsche —; ihre Mutter war Reichsdeutsche gewesen und hatte ihrer Tochter die blauen Augen und das deutsche Herz vererbt, während der Vater, aus Süditalien gebürtig, wohl für das sehr lebhaftes Temperament als verantwortlich angesehen werden konnte. Beide Eltern, die übrigens in sehr harmonischer Ehe gelebt hatten, waren tot, und Bianca betrieb seit zwei Jahren das ertlerliche Ge-schäft, das ihr gerade soviel einbrachte, um anständig leben zu können.

„Landsleute“, nahm Carlo Wagner das Gepräch wie-der auf und setzte sich auf den runden Stuhl, den ihm Bianca darbot. „Ach ja, es ist nicht für Deutsche, immer im Ausland leben zu müssen. Wissen Sie —, man gehört nach einiger Zeit wieder heim...“

„Heimwoh alsso, Herr Wagner? Sonst aber ist Venedig nicht so übel: Sonne, Meer, hübsche Italienerinnen...“

„Der Salbitalienerinnen wie Sie...“

„Bitte sehr: Deutsche! Deutsche im Göt!“

„Na, ja, wollen wir es gelten lassen. Aber es ist stehen Uhr —, wann schließen Sie Ihre Geschäftsräume, Fräulein Rogge?“

„Zofort, Herr Generaldirektor: ich becke mich. Sonst mache ich gewöhnlich nicht vor 8 Uhr zu, aber wenn so hoher Besuch mich beehrt —, dann ist das natürlich was anderes.“

„Gefertig schloß sie die Tür, räumte ein paar herumliegende Gegenstände auf. „Und was haben Sie vor, wenn ich fragen darf?“

„Sehen Sie mit —; wir essen vor Nacht, in dem klei-nen Restaurant am Canal Grande. Ist es recht?“

Sie nickte, zog sich flink in die angrenzende Ladenstube zu-rück, schob ein festes, kleinfames Stühlen übers Ohr, schnell etwas Kippenstift und Ruder, Handtücher und Handtasche —, und fertig präparierte sie die junge Dame aus der Merceria, schritt neben Herrn Carlo Wagner durch die venezianischen Gassen mit einem Gefühl fröhlicher Sicherheit. Ein hübs-ches Bild: der große, breitfrühliche Deutsche mit sonnenver-branntem Gesicht, 28 Jahre vielleicht, glattrasiert, braune Augen und dunkelblondes Haar — und Maria Bianca Rogge, schlank und jierlich und zuverlässig, ein ganzes Leben vor sich mit allen Möglichkeiten und Wünschen.

Sie überquerten den Markusplatz, bogen in eine der unzähligen Gassen Venedigs ein, die sich alle gleichen und die man niemals unterscheiden lernt, speisten in einem klei-nen Restaurant zu Nacht: Fisch als Vorspeise, kalten Braten,



In den dunklen und engen Gassen und Wasserstraßen Venedigs spielt unser Roman

(Photo: „Nachrichten“)

Käse und Obst. Bianca legte ihm vor, lächelnd und mit jier-lichen Fingern. Er geriet plötzlich in Stimmung, sprach viel und schnell, lacht oft kurz und schmetternd auf und ähuzerte den Wunsch, noch irgendwohin tanzen zu gehen.

„Ich dachte, Sie tanzen gern“, wandte Bianca ein.

„D —, warum nicht —, Ich möchte heute noch etwas sehen, wissen Sie —; Betrieb und Leute — und Musik hören.“

„Ich schlage das Restaurant Martini vor...“

„Dort soll es sehr teuer sein. Und ich habe doch kein Kleid an für ein mondänes Tanzlokal...“

Mit einer Handbewegung wischte er ihre Bedenken fort.

„Egal, ich hab' auch keinen Empfang an. Schließlich sind wir zwei einfache Menschen, Liebs, Leute aus dem Volk —; für uns passen die großen Abendkleider und Abendanzüge nicht.“

Aber so ab und zu will man doch etwas vom Glanz und dem Leben der reichen Leute aufschnappen. — Kellner, zahlen!“

Sie wäre viel lieber in diesem netten und bescheidenen Lokal mit ihm sitzengelieben, in traumlichem und gutem Ge-spräch — was will er in den mondänen Lokalen? —, aber sie folgte ihm ohne Widerspruch. Männer haben ihre Chancen, mehr Frauen oft als die Frauen, und — sagte sie sich in sehr praktischer Logik — Frauen überwindet man am besten, wenn man ihnen nachgibt.

2.

Das Tanzlokal Martini erwies sich als sehr elegante Vergnügungshätte, international und ohne persönliche Note. Solche Lokale gleichen sich überall auf der Welt: sei es in Berlin oder Wien oder Paris oder Budapest oder wie jetzt: Venedig. Kostbar verziert sind Decke und Wände; reizvolle Lampen verbreiten mildes, gedämpftes Licht. Ringsherum kleine Tische mit jierlichen Ziehlampen, da und dort lodende Nischen. Das Tanzparquet wird von farbigen Reflektoren mit Licht überflutet.

Carlo und Bianca wurden von einem der diskreten Kell-ner, die alle europäischen Sprachen beherrschen, an ein Seiten-tischchen geleitet. Es gab noch genügend Plätze um diese Stunde —; eben erst 9 Uhr. Vereinzelt, elegante Paare sahen sich gelangweilt gegenüber. Einzelne Herren mufterten kritisch

die Umgebung und versanken in vornehmer Mäxertheit. Ein Kellner übergab mit Gönnermiene die Weintarte. Carlo über-sah die Preise, die ziemlich hoch waren, bestellte nach kurzem Zögern einen an erster Stelle stehenden Flaschenwein, den billigsten der ganzen Karte. Der Ober zog verächtlich die Brauen hoch, tat, als ob er nicht recht verstanden hätte, beugte sich näher —; und Carlo nannte den zweiten Wein — zehn Lire teurer —, um sich einen besseren Anstrich zu geben. Aber auch damit war dem Gelehrten nicht sonderlich zu impon-neren. Kästigt notierte er die Bestellung, warf einen abschätzen-den Blick auf Biancas einfaches Kleidchen und des Kava-liers braunen Anzug und zog sich mit betonter Steifheit zu-rück. Unwürdige Gäfte sähen ihm ein Greuel.

„Gefällt es Ihnen, Bianca?“

Sie lächelte, ließ sich die vertrauliche Anrede gern ge-fallen. „Ja —, Herr Wagner.“ Eigentlich hatte sie Carlo* sagen wollen, fand den Ton aber doch zu intim. Eine Dame darf sich nicht verzeihen, nein, ganz ausgeschlossen. Ja, sie kannte den Herrn Wagner ganz gut; er kam öfters in den Laden, plauschte gern mit ihr, war das eine oder andere Mal schon mit ihr ausgegangen. Schön, gut. Aber mehr? Irge-ndwie war er doch unergründlich, und man würde nicht ganz klug aus ihm. Sollte er sich vielleicht eines Tages ernsthaft fragen, ob... Aber nein! Aufhin! Konnte man denn nicht ganz harmlos befreundet sein? Mühte man denn immer gleich an Liebe... und Ehe denken? Sie war zwanzig Jahre alt. Sie hatte ihr Leben vor sich. Sie hatte Zeit.

Zajzjunktopen durchschwirren den Raum. Die Musiker waren in Tätigkeit getreten, sechs große, schlante Italiener, alle gleich gekleidet: schwarze Hosen und blaue, enganliegende, kurze Jaden —, alle gleich schwarze Augen, gleiche Haare, tief-schwarz und pomadisiert. Sie handhabten ihre Instrumente virtuos, aber doch mit einer gewissen Vorsicht: damit sich die weißen Kravatten nicht verschoben, damit die schwarzgezo-genen Schetel nicht in Unordnung gerieten. Sie waren kontraptschlich verpflichtet, nicht nur Musik zu machen, sondern auch zu jeder Minute gut auszusuchen.

(Fortsetzung folgt)

Ein berühmter Schwächling

Er hat alle ärztlichen Gutachten Lügen gestraft

Washington, Juni 1936.

In Saint Paul ist vor wenigen Tagen ein Amerikaner, ein gewisser Viktor Smith, im hohen Alter von 115 Jahren gestorben. Der Fall ist deshalb so besonders interessant, weil dem Mann dieses hohe Lebensalter an seiner Biographie bestimmt nicht gesungen worden ist. Im Gegenteil. Die Ärzte haben immer und immer wieder erklärt, daß Viktor Smith körperlich ein ausgeprochener Schwächling sei, der es bestimmt nicht lange mitmachen werde. Aus dem gleichen Grunde wurde Smith im Jahre 1861, als der Bürgerkrieg ausbrach, auch vom Militärdienst befreit. Und nun hat es ausgerechnet dieser „Schwächling“ bis zu dem nicht alltäg-lichen Alter von 115 Jahren gebracht. Er soll sich sogar bis in die letzten Tage hinein einer erstaunlichen Gesundheit erfreut haben und farb schließlich nur an den Folgen eines falsch behandelten Weindruschs. Uebrigens hat er Zeit seines Lebens auch auf nichts verzichtet. Viktor Smith trank Bier, Kaffee und Tee und rauchte Zigarren und Zigaretten, wobei es ihm Spaß machte, auch wenn die ärztlichen Kapazitäten noch so sehr die Hände über den Kopf zusammenzuschlugen.

Das Lieblingsbuch Napoleons

Es ist jetzt auch unter den Hammer gekommen

Paris, Juni 1936.

In Paris wurde dieser Tage das Lieblingsbuch Napo-leons versteigert. Das Buch hat einen ziemlich hohen Preis im Vergleich zu den bereits früher unter den Hammer ge-langten Andenken Napoleons erzielt. Bei dem Lieblingsbuch des Franzosenkaisers handelt es sich um eine in Leder gebundene Ausgabe des Oflan, des

Helben des südrischen Zagenkreises. Auf allen seinen Reisen und in seinen Ansehunden griff Napoleon zu diesem Buch, dessen Held ihm zu einer Lieblingsgestalt geworden war. Wie sehr dieses Buch Napoleon aus Herz gewachsen war, dar-über berichtet eine Episode. Der Wagen des Kaisers hatte sich bereits hundert Kilometer von Paris entfernt, als der Monarch plötzlich nach seinem Lieblingsbuch verlangte. Sein Begleiter suchte verzweifelt unter den mitgenommenen Büchern und Schriftstücken, aber nirgends war das fragliche Buch zu finden. Als man dies dem Kaiser mitteilte, soll er sehr erzürnt gewesen sein. Nachdem befall er, sofort nach Paris zurückzufahren. Erst als das Buch, das tatsächlich ver-gessen worden war, herbeigeschafft wurde, ist die Reise von neuem angetreten worden.



Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Newport schon im Vorkieper

Der große Vorkampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis am Donnerstag wird seine Schatten schon voraus. In Newport selbst wird deutlich der Zutromm der zahlreichen Tagesbesucher aus allen Staaten Amerikas zu spüren. Überall war die „Jagd nach der Eintrittskarte“ und den letzten Trainingsberichten, die in allen Verkehrsmitteln, auf Straßen und Plätzen das Gesprächsthema bilden. Die Wett-abschiffe — Joe Louis ist nach wie vor Favorit — haben dagegen erheblich nachgelassen, da man anscheinend allgemein doch nicht so überzeugt von einem schnellen Siege des Regers ist. 800 Journalisten waren bereits am Vorabend des Kampfes anwesend. Schmeling und Louis beendeten ihr Training schon am Dienstag. Der Deutsche, der sein Trainingsquartier erst am Samstag selbst im Auto verlassen wird, äußerte sich so zuversichtlich wie noch nie. Er erklärte, daß er während seiner ganzen Vorbereitung insgesamt 95 Stunden mit seinem Sparringspartnern geübt habe und sich in der besten Form seiner Laufbahn befindet. Obwohl er den Stil seines Gegners genau kenne, habe er sich keinen Angriffsplan zurechtgelegt. Er werde aber auch keineswegs auf die Trias des Schwarzen hereinfallen. Auch die bei großen amerikanischen Kämpfen schon gewohnte Meinungsverschiedenheit blieb nicht aus. Joe Jacobs als Interessenvertreter von Max Schmeling stellte bei der Kommission den Antrag, daß die Bandagen erst im Ring geöffnet werden sollten und nicht, wie üblich, in den Kabinen. Die Kommission wies jedoch auf die bestehenden Kampfregeln hin und versprach, daß die Vorbereitungen für den Kampf unter Aufsicht von Mitgliedern der Newporter Kommission vor sich gehen würden.

16,54 Meter Augellohen

Wölfe löst Reford! In der Heeres-Sport-Hörsaal des Berliner Mannschaft gegen die besten Leichtathleten der Wehrmacht Einbildungskämpfe in Form eines Klubkampfes, den die Wehrmacht insgesamt mit 60-57 Punkten gewonnen. Die beste Leistung vollbrachte der Europareformmann im Augellohen, Heinz Wölfe (Postler Berlin), der seinen eigenen Reford von 16,33,5 gleich beim ersten Wurf auf 16,54 Meter schraubte. Bei seinem zweiten Wurf blieb er allerdings jeweils unter der 16-Meter-Grenze. Einen Doppelerfolg hatte Feldwebel Leidum zu verzeichnen. Er gewann den Weit-sprung mit 7,13 Meter und den 100-Meter-Lauf trotz weicher Bahn in der erstaunlich guten Zeit von 10,5 Sekunden mit klarem Vorsprung.

Leichtathletik-Gaumeisterschaften in Bremen

Die Teilnehmer des Kreises Oldenburg-Oldrisland zu den Gaumeisterschaften des Sachamtes Leichtathletik am 27. und 28. Juni 1936 in Bremen hat Kreis-sportwart Hans Lübten jetzt auf Grund der Ergebnisse der Kreismeisterschaften am letzten Sonntag folgende Sportler und Sportlerinnen gemeldet:

A. Männer: 100 Meter: Stufe, SC Nordenham. 200 Meter: Rung, VfL Oldenburg. 400 Meter: Rung, VfL Oldenburg. 1500 Meter: Friedrich, Fortwärts Rühringen. 5000 Meter: Sportfreunde Oldenburg. 10.000 Meter: Vollmer, Frisch auf Rühringen. 3000 Meter Hindernislauf: Wienhöfen, SV Aurich. Hochsprung: Rogge, SV Jwischenau. Weitsprung: Lehmann, VfL Oldenburg. Dreisprung: Koch, Brüdergast Rühringen. Augellohen: Triefel, 2. MV Wilhelmshafen. Diskuswurf: Goldewitz, 2. Eesfeld. Speerwurf: Rippen 11, VfL Oldenburg; v. Schwabe, VfL Hamerwerfen; Kolendorn, 2. VfL.

B. Frauen: 100 Meter: Diersmann, Reiners, OLB; Krause, TuS Oldenburg. Hochsprung: Niemeier, Emdener Turnverein. Speerwurf: Müller, Germania Veer. Diskuswurf: Hecker, OLB.

Noch nie hat der Kreis Oldenburg-Oldrisland eine solch große Zahl Sportler und Sportlerinnen für die Gaumeisterschaften melden können. Dies ist der beste Beweis dafür, daß die Leichtathletik im Kreise Oldenburg-Oldrisland, vor allen Dingen auch in der Stadt Oldenburg, einen gemächlichen Aufschwung genommen hat. Und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß dies zum größten Teil auf die intensive Arbeit des Kreis-Sportwarts Hans Lübten, Oldenburg, zurückzuführen ist. Unsere besten Wünsche begleiten unsere Kreisvertreter.

Leichtathletik-Städtefest Oldenburg-Bremen am 19. Juli in Oldenburg

Der im August vorigen Jahres zum ersten Male stattgefundene Leichtathletik-Städtefest Oldenburg-Bremen, den die Bremer mit 97-87 Punkten knapp für sich entscheiden konnten und dadurch in den einjährigen Besitz des von dem Reichsstadthaler und Gauleiter Carl A. Döber gestifteten Ehrenwörterpreises kamen, kommt am 19. Juli d. J. zum zweiten Male zum Austrag, und zwar wieder auf der VfL-Sportplatzanlage in Donnerstede. Diese Mitteilung wird bei dem immer größer werdenden Kreis der Leichtathletikfreunde Freude auslösen, sehen doch wieder erstklassige Kämpfe bevor. Im vorigen Jahre ging der Kampf knapp verloren. Wird es den Oldenburgern dieses Mal gelingen, den Spiel umzudrehen? Ein Vergleich der erzielten Leistungen bei den Kreismeisterschaften am letzten Sonntag in Oldenburg und Bremen ergibt, daß Oldenburgs Sportler und Sportlerinnen zu einem großen Teil bessere Resultate aufweisen konnten. Auf beiden Seiten fehlten gute Kräfte, die die Mannschaften beim Städtefest auf jeden Fall verstärken würden.

Kreis-Sportwart Hans Lübten hat schon jetzt auf Grund der Leistungen vom letzten Sonntag die Oldenburg-Trainingsmannschaft aufgestellt, aus deren Reihen diejenigen Sportler und Sportlerinnen herausgezogen werden, die Oldenburgs Farben vertreten sollen. Hoffen wir, daß alle dazu ausreichen werden und Sportlerinnen mit dem nötigen Ernst an die Arbeit herangehen, dann können sie zuversichtlich den Kampf aufnehmen. Die Trainingsmannschaft:

A. Männer

100 Meter und 4mal-100-Meter-Staffel: Raper, Müller, Gerold, Rung, VfL 94; Schütz, Gurling, OLB. 200 Meter: Rung, Raper, Romann, Schanze, VfL. 400 Meter und 4mal-400-Meter-Staffel: Rung, VfL; Röhne, OLB; Ralsander, VfL; Blom, OLB; Gerold und Klumpe, VfL. 800 Meter:

Blom, OLB; Romann, VfL; Wolfen, OLB. 1500 Meter: Kötting, MZB Sportfreunde; Estermann, T. v. d. Haarentor. 5000 Meter: Brand, VfL; Seiler, MZB Sportfreunde. Hochsprung: Lehmann, Gerold, Niemann, VfL. Weitsprung: Lehmann, Niemann, Gerold, VfL. Dreisprung: Blom, OLB; Lehmann, Gerold, VfL. Stabhochsprung: Schroer, Triefel, OLB; Rippen 1, VfL. Augellohen: Ragemann, VfL; Lehmann, VfL; Schmidt, OLB. Speerwurfen: Rippen 11, VfL; Wüller, MZB Sportfreunde; Juds, Tholen, OLB; Lehmann, VfL; Distus: Wüller, Sportfreunde; Mühlentrieb, VfL; Juds, Lehmann, OLB. Hammerwurfen: Wüller, MZB Sportfreunde; K. Lüben, VfL; Ragemann, VfL.

B. Frauen

100 Meter und 4mal-100-Meter-Staffel: Diersmann, Reiners, OLB; Krause, TuS; Lüben, VfL; Krause, OLB. Hochsprung: Feldbus, K. Reiners, Alberts, Hecker, OLB. Speer: Lüben, VfL; Hornbogen, Seiler, OLB. Diskus: Hecker, OLB; Feldbus, VfL; Diersmann, OLB.

Am kommenden Sonntag haben die vorstehend aufgeführten Sportler und Sportlerinnen noch einmal Gelegenheit, ihre Leistungen unter Beweis zu stellen, und zwar bei den morgens auf dem VfL-Platz zum Austrag gelangenden Vereinsmannschaftskämpfen.

Um die Deutsche Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft

Die zweite Runde des Unterkreises Oldenburg am Sonntag auf dem VfL-Platz

Der kommende Sonntag sieht die Oldenburger Sportler und Sportlerinnen wieder im Kampf. Die zweite Runde der Wettkämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft kommt am Sonntagmorgen auf dem VfL-Platz zur Durchführung. Mit der Ausrichtung beauftragt ist die Gruppe I, der folgende Vereine angehören: OLB, Turnverein vor dem Haarentor, Post-Sportverein, TuS Wiederfeld, Petersfeld und 2. VfL Moritzfeld. Verantwortlich leitet der Gruppenführer W. Reimeyer, OLB. Der Kreis der teilnehmenden Vereine beschränkt sich nicht auf die oben genannten, sondern die Kampfrichter sind in erster Linie aus diesen Vereinen zu stellen. Beteiligt sind alle Vereine des Unterkreises Oldenburg, die die Kämpfe der Frauen und Männer austragen. Die am 17. Mai durchgeführte erste Runde sah nur einige Vereine am Start. Es geht aber zu hoffen, daß dieses Mal eine größere Zahl Vereine an den Kämpfen teilnimmt. Auf jeden Fall wird es am Sonntagmorgen wieder interessante Wettkämpfe auf grünem Rasen und auf der Aschenbahn geben.

Vereinsturnier des Oldenburger Tennisvereins von 1905

Das diesjährige Vereinsturnier fand vom 10. bis 14. Juni auf den Plätzen am „Ziegelhof“ statt. Die Beteiligung besonders auch der Jugend war recht gut. Die Gefahr mangelnden Nachwuchses, die bei einem so schwierigen Sport wie Tennis immer droht, scheint für das Erste bebaut zu sein. Mehr als die Hälfte der Preise trugen Junioren davon. Nachfolgend die Ergebnisse:

Herreneinzel ohne Vorgabe (o. B.): Vorkämpfer Rung, W. Harms-Barders 6:1, 6:1; Grone-Rieberg 6:1, 6:3; Schlußrunde: W. Harms-Crone 6:3, 6:2.

Damen-einzel o. B.: Vorkämpfer: Ina Kresling-Siefken 3:6, 6:1, 6:1; Ingrid Kresling-Kleine 6:0, 6:3; Schlußrunde: Ingrid Kresling 7:5, 6:4.

Herrendoppel o. B.: Vorkämpfer: Dr. Rehder/Thiemann.

Polen — ein Land der Ueberraschungen

Von Walslawicz, Kucharski, Zolajski, Berey und anderen

Die Front der sporttreibenden Polen hält bereits nach feinen Vergleich aus mit den riesigen Heeren an aktiven Sportlern, die von den Weltmächtigsten Amerika, Japan, Deutschland und England jederzeit gestellt werden können. In Polen ist der Sport noch nicht überall Gemeingut der Massen geworden. Es wird allerdings nicht mehr als lange dauern, bis es soweit ist. Es hat der polnischen Bevölkerung im letzten Jahrzehnt in den verschiedenen Sportarten an weltlichen internationalen Ansehen gefehlt. Dieser Mangel und Vorbehalt aber bedarf jede Nation, ganz gleich ob in der Politik, der Kunst oder im Sport, die Massen zu begeistern und sie mitzureißen. Heute ist Polen aus soweit.

Es hat fast überall im Sport Talente hervorgebracht, deren Namen der Welt zu einem Begriff geworden sind oder es aber werden

Denen wir nur an Stella Walslawicz, Hedwig Weiskucharski, Schneider und Zolajski. Welchem Leichtathletenfreund übermitteln diese Namen nicht Leistungen von internationaler Klasse? Wer unter den Anderen erinnert sich nicht an Roger Berey und seinen Landsmann Hutypski, die im Vorjahr in Berlin für Polen zwei Europameisterschaften erkämpften? Der Präsident des Polnischen Olympischen Komitees, Oberst Glabisz, wird eine junge Garde nach Berlin führen. Aktiv, die sie sammeln verleben und sicherlich auch, wie bei fast allen großen internationalen Begegnungen der letzten Jahre, mit einigen Ueberraschungen aufwarten werden.

Notende in der Leichtathletik

Die mit großer Sorgfalt betriebenen Olympia-Vorbereitungen der letzten Monate zeigen ihre ersten Früchte. Vor allem sind es die polnischen Speerwerfer und Unterkräften, die in der olympischen Vorarbeit mit neuen Landesrekorden aufwarten. Zolajski warf den Speer 73,27 Meter und erzielte damit nach Weltrekordler Matti Järvinen die größte Weite des Jahres. Doch, auch sein Landsmann Turczyk erreichte mit einem Wurf von 70,53 Metern die 70-Meter-Marke und selbige Urungabereitungen. Bei den Frauen setzte die junge Awa-nowska vor einigen Tagen alles mit einem neuen Weltrekord im heidarrischen Speerwerfen in Erfurten. Mit 66,49 Metern überbot sie die bisherige Weltleistung der Mäxchenin Eva Gellus um fast 4 Meter. Weismark erreichte sie mit 42,60 Metern einen neuen polnischen Rekord. Stella Walslawicz, die Olympialiegerin von Los Angeles, befindet sich zur Zeit wieder in USA. Ihre 116 über 100 Meter, die Stella Wallb bei den Leichtathleten-Kämpfen in Erie (USA) lief, 6,8 Sek. für die 60 y und 10,7 für 100 y beweisen, daß die Polen auch in diesem Sommer in ganz großer Form ist. Die ausgezeichnete Diskuswerferin Weiskucharski hat in der letzten Zeit fast vier Kilo Gewicht verloren, sie ist in ihren Leistungen auch wenig befähigt gewesen, mal allerdings in diesem Jahr schon auf 43,35 Meter. Von Kucharski, Welens Hoffnung über 800 Meter, war bisher noch nicht viel zu hören. Es hat ihm aber ein neues Weltrekord nicht zu früh in Form zu kommen. Dem Stabhochspringer Schneider aus Rattowitz sagt man bei seinen händigen Ver-

mann—Dr. Roth/Barbers 0-6, 4-6; W. Harms/Crone—Gurlitt/Rieberg 6-0, 6-0; Schlußrunde: W. Harms/Crone—Barbers/Dr. Roth 7-5, 6-2.

Gemeinschaft Doppel o. B.: Vorkämpfer: Rungmann/W. Harms—Barbers/Dr. Roth 7-5, 6-3; Ingrid Kresling/Crone—Gothe/Grone 6-3, 6-4; Schlußrunde: Rungmann/W. Harms—Ingrid Kresling/Crone 6-0, 7-5.

Damen-doppel o. B.: Vorkämpfer: Grone/Sanzoren—Infa/Ingrid Kresling 3-6, 1-6; Rungmann/Barbers—Kleine/Siefken 6-1, 8-6; Schlußrunde: Ingrid/Infa Kresling—Rungmann/Barbers 7-5, 4-6, 6-3.

Herrendoppel mit Vorgabe (m. B.): Vorkämpfer: Rieberg—Barbers 6-4, 6-4; Rieberg—Dr. Feuerländer 6-3, 6-0; Schlußrunde: Rieberg—Rieberg 4-6, 6-5, 7-5.

Damen-einzel m. B.: Vorkämpfer: Weisfeld-Capelle 6-4, 6-1; Siefken—Kleine 6-2, 2-6, 6-1; Schlußrunde: Siefken—Weisfeld 6-2, 6-4.

Gemeinschaft Doppel m. B.: Vorkämpfer: Weisfeld/Rieberg—Gothe/Wälde 6-2, 3-6, 6-2; Jakob/Thiemann—Diddens/Dr. Rehder 6-2, 4-6, 7-5; Schlußrunde: Jakob/Thiemann—Weisfeld/Rieberg 6-2, 6-1.

In wenigen Tagen

Witterstein — Niederlassen 2-2

Auf ihrer Westdeutschlandreise trat die Niederlassens-Fußballmannschaft in Köln ihr drittes Spiel gegen eine Auswahl des Gau's Witterstein aus. Die Gäste, die nach zwanzig Minuten vor Schluß mit 2:0 führten, mußten sich schließlich mit einem Unentschieden — 2:2 (1:0) — begnügen.

Nach Deutschland unterwegs sind 60 der insgesamt 75 Olympiakämpfer von Peru, die mit dem Linienschiff „Goya“ am 7. Juli in Genoa erwartet werden. In der Zeit vom 9. Juli bis zum Beginn der Spiele werden sie sich in Berlin akklimatisieren. Die Mannschaft wurde durch den Staatspräsidenten Graf Benadobes offiziell verabschiedet.

Die Junior-Fourth-Trophy der 350er-Maschinen über 425 Kilometer letzte am Montag auf der Insel Man Englands berühmteste Trophy-Motorradrennen ein. Sieger wurde der junge Engländer Fritz ab Norton in 3:17:46 (129,9 Kilometer-Stunden) vor White (Norton) und Mellors (Velocette). Die beiden deutschen NSU-Fahrer Steinbach und Reichmann liefen sich sehr ab und belegten in dem erlesenen Felde der besten Fahrer Europas den fünften und sechsten Platz.

Ringermeister Seebler beteiligte sich in Hamburg an einem Mittelgewichtsturnier, das er ganz überlegen gewann. Rüdiger (Wilhelmshafen) erlitt eine leichte Wundung, so daß der Seebler eine sehr leichte Aufgabe gegen Hamburger Gegner hatte.

Toni Bab-Miesbach ist in der Donner Universitätsklinik an den schweren Verletzungen gestorben, die er sich bei einem Sturz im Training zum Eislaufen auf dem Rurburglager Wügel. Der Bauer stürzte in die Klemme 1906 zum erstenmal als Fabrikarbeiter und gewann drei von vier bestrittenen Rennen in neuer Rekordzeit als bester Seiwagenfahrer.

Zwei gekeiserte Plaketten, Entwürfe von Kridberg und Prof. Baer, werden anlässlich der Olympischen Spiele ausgeteilt. Die Plaketten, die von der Kunstgewerblichen Hochschule hergestellt wurden, stellen eine heitere Szene mit dem Berliner Bären und den Putten bzw. eine ausdrucksreiche Vereinigung Reichsportler — Brandenburger Tor dar.

Erste Olympia-Auscheidungen für die Leichtathleten bedeuten am Sonntag die Marathonmeisterschaft und die Ziel-kämpfe im 50-Kilometer-Gehen auf dem olympischen Strich in Berlin. Bei den Marathonläufern können bis 83, darunter der Vereidigter Brauch, um den Titel, während für die Geheimmeisterschaft 80 Meldungen eingegangen sind.

Besserungen eine ganz große Zukunft voraus

Wie er die 420 Meter überbrang, war so überzeugend, daß man hofft, Schneider im olympischen Endkampf zu sehen.

Vorbereitungslager der Radfahrer

Die Nationalmannschaft der Straße setzt sich nach dem ersten Olympia-Vorbereitungslager zusammen aus Michael, Kapler, Taronoff, Starzjunki, Uvan, Walslawicz, Korjak-Zolajski, In-naczal, Jagorski und Matczak. Unberührt sind die besten Nieder- und Mittelst. Zum Olympia-Training für das 4000-Meter-Verfolgungrennen der Nationalmannschaft wurden 1936 Fahrer ausgesucht, unter ihnen Michael, Wonenel, Kapler, Nieder, Starzjunki, Rajge und Weibach. Die letzten drei Wachen vor den Olympischen Spielen kommen die bis dahin ermittelten endgültigen Teilnehmer in einem Vorbereitungslager zusammen.

Sechsfacher nach Berlin

Unter Leitung des Ungarn Zombathely haben die Olympia-Kandidaten im Sechsten — es kommen nur Zegen- und Säbelstecher in Frage — bereits acht Auscheidungen hinter sich. Der Sportwart des Polnischen Fest-Verbands sieht die Teilnahme von Kantor, Zembinski, Jaczyk und Zolt in Zegen- und von Taronoffski, Kaper, Zolt, Zegda und Zuffi an Olympischen Säbel-Festturnieren schon heute als sicher an. Vierzehn Mann befinden sich zur Zeit noch im Vorbereitungslager. Sech von ihnen treten die Reise nach Berlin an.

Nur sechs Boxer

Der polnische Vor-Vorband hat seinen Beschluß, eine vollständige Staffel zum Olympia zu entsenden, geändert. Im Wetter- und Halbflügelgewicht wird Polen unverändert bleiben. In den übrigen Gewichtsklassen kommen zur Vertretung: Sobkowiat, Rothke (Hagen), Gortel, Korjabel (Santam), Polak, Kowalski (Heber), Kasnar, Eblinski (Leicht), Gmielecki, Wislata (Mittel), Bilal und Wegrzynski (Schwergewicht). Nach Abschluss des Vorbereitungslagers, das am 20. Juni unter Leitung von Wladimir beginnt, plant der Vorbereitungslager des Olympia-Kämpfers einen Aufenthalt auf dem Kanale bis zur Abreise nach Berlin.

Reichslager für Leibesübungen

Betrifft Arbeitsplan. II. Kreis Oldenburg (Leichtathletik) 20. Juni 1936: Besprechung der Mitarbeiter im U-Kreis. 20.30 Uhr, Hegeler. 21. Juni 1936: Vereinsmannschaftskämpfe. Männer und Frauen. Zweite Runde. 9.00 Uhr, VfL-Platz Hans Lübten. (Gruppe 1 Ausrichter).

Auf Hooge Hörn

Von Berend de Vries

Gerade auf Voorkum ist der Inselfrühling so rührend und reizvoll. Ich weiß nicht, wie das kommt, denn ich habe den Frühling auf vielen Inseln an der Nordsee erlebt. Vielleicht kommt es daher, daß ich dort im Laufe der Jahre manches sah und erlebte, das sich meinem Wesen tief eingepägt hat. Das Gesicht dieser Insel ist seit längerer Zeit einer ständigen Wandlung unterworfen. Man mag das bedauern, aber es hat sich als notwendig erwiesen, und wir wollen die Gründe hier nicht erörtern. Es genügt zu wissen: Verstum, die größte und am weitesten nach See zu vorgeschobene unter den ostfriesischen Inseln, ist auch heute noch reich an landschaftlicher Schönheit. Weil sie groß genug ist, gibt es Stellen, die von Einflammet und tiefer Naturnähe erfüllt sind. Man muß sie nur aufsuchen.

Ich sah eines Morgens weit draußen, auf dem östlichen Teil der Insel, am Deich unweit Hooge Hörn. Es war windstill und sah nach Regen aus. Vielleicht aber hatte es damit seine Gefahr, denn der Wind, so schwach er war, kam aus Norden. Ueber dem Wattmeer, das bei steigendem Wasser dunkelgrau und scheinbar unwegsam lag, stand eine opalfarbene Wolkendecke, die sich allmählich heller färbte. Das Schweben der Raabarinselfinst war deutlich zu erkennen. Sie auf einer Kollagezeichnung hoben sich die Umrisse der Zäune und Masten der Fischerboote ab. Hinter den Dämmen leuchteten einige Biogelichter, flimmernd rot und gelblich, wie im Morgenlicht auf. Südlich von dort, wo ich sah, lag ein Schimmer über dem Wattmeer: die großen Sandflächen der Vogelinselfinst, einer Vogelschutzstätte, die dem Vorkocher nicht freigegeben ist. Doch man kann sie, nach vorheriger telefonischer Anfrage beim Inselboot, von den Raabarinselfinst aus besuchen. Es lohnt sich: näher als auf dem Meer ist man der Vogelwelt der Nordsee wohl nirgendwo.

Es war dort sehr still bei Hooge Hörn; denn die unerschütterlichen Vogelkanten, die man im Frühling an der Nordsee hört, hören die Einsamkeit nicht, sie vertiefen sie eher. Das Vogelgebet im Gebiet der Österns, die hier zwischen Verum und Juit mündet, ist noch reich und mannigfaltig. Die Tiere leben ziemlich ungestört, denn das Fahrwasser dieses Mündungsarms wird nur noch von kleineren Fahrzeugen benutzt; der Handelsverkehr nach Emden und den anderen Häfen an der Ems und am Dollart wird sich auf dem Hauptarm des Flusses, der Westerns, ab, die westlich an Vorkum vorbeifließt. Hier im Osten dagegen können die Mören, Seeschwalben, Bergenten, Austerfischer und Strandläufer frei umherturneln.

Unablässig klingelten und lönten ihre verschiedenen Rufe. Ich nahm das Fernglas und suchte die Kobbenplate nordwestlich von Juit; aber die Bank war schon von der Flut überpült, längst auch gingen die Seebunde wohl der Richtung nach. Etwa dessen hatte ich auf einmal die riesigen Farnwälder von Norddeich und Ulandshörn im Geise; ebensowenig ist die Reichweite der Hauptfunktion Norddeich.

Langsam sah ich dort bei Hooge Hörn auf dem Deich. Ich hörte von Stimmen der Seebunde zu und erkannte die Art des kleinen Vogels an seinem Ruf. Die Luft wurde klarer, und es war nicht mehr so kühl wie vorher; aber die Sonne wollte noch nicht durchbrechen. Jetzt bräuhle ferne, auf der Hakenweide, eine Kuh. Eine andere antwortete. Merkwürdig hell klang die Antwort, wie ein Trompetensignal. Ich dachte daran, daß ich hier vor Jahren schon einmal gewesen hatte, und es ging mir durch den Sinn, was alles inzwischen geschehen war. Aber dann wurde ich müde, ich

streckte mich aus, schloß die Augen und träumte. Müde war ich vom weiten Weg, denn ich war seit sechs Uhr früh gewandert, und gute drei Stunden konnte es auch jetzt noch dauern, bis ich wieder im Dorf anlangte.

Pflichtlich war mir, als müßte etwas geschehen — gleich, im Augenblick. Ich öffnete die Augen, rührte mich aber nicht. Pflichtlich erscholl der kurze, rauhe Schrei eines großen Raubvogels; und da sah ich ihn auch schon: den Fischadler; es war, als ob ich ihn erwartet hätte, obchon ich wußte, daß man vor ein paar Jahren einen von seiner Art hier in der Nähe erlegt hatte, — ob aus Bösartigkeit oder Unkenntnis, war mir nicht bekannt.

Doch jetzt war der Neue gekommen. Er schraubte sich hoch und hielt Ausschau. Meer und Inseln lagen unter ihm da. Sollte er hier seinen Standort aufschlagen? Der andere damals hatte sein Lager dort hinten errichtet, an der einsamsten Stelle der Insel; auf dem offenen Strand vor den Steerent-Klipp-Dünen. Aber der Neue nistete nicht hier, sonst hätte ich es wohl schon erfahren. Er war vielleicht auf der Durchreise, um die letzten Trauerzeiten zu verbringen, die sich dort über dem Spiegel der Österns zum Abflug nach dem Norden sammelten und noch nicht zum Fortfliegen entschließen konnten, — eine langgestreckte Wolke von dunklen Vogeleiern, die sich dicht über der Wasseroberfläche hob und senkte.

Jetzt schwebte der Adler wieder herab aus der klarer gewordenen Luft, die halbe Insel in großen Bindungen überfloss. Und dann hob er auf einmal strandwärts davon — und war bald hinter den Dünen der Steerent-Klippe verschwunden. Suchte er, aus einem unbegreiflichen Instinkt heraus, den Standort seines toten Artgenossen?

Vor 5 Uhr früh wird nicht geträht!

Was in Holland verboten ist

Von Dr. F. R. Quenker, Im Haag

Man hat Holland einmal die gute Stunde Europas genannt. In der guten Stunde stehen die Dinge so nett und aufgeräumt an ihrem Wert, daß es gar nicht denkbar ist, ihnen einen andern Standort, eine andere Bestimmung zu geben, und ihre Bestimmung ist eben durchaus feste: schmerz und schmerzender dazwischen, das Wohlgehegt, kostbare des Hausbesitzes zu verkörpern. Und so eben sieht Holland aus, und davon hat es seinen Namen.

Eine gute Stunde kann aber nur eine bleiben, wenn es verboten ist, darin Unordnung zu stiften. So gibt es denn in Holland reichlich viel Verbote, durch die Naturgewalten und Menschen gehindert werden, den Landschafts- und Lebensstil in Verwirrung zu bringen. Denn jene zahlreichen Deichanlagen, mit denen Flüsse und Kanäle eingegrenzt, jene Molen und Wellenbrecher, mit denen die Angriffe des Meeres entkräftet werden, — was sind sie anders als Verbote, die der Holländer kategorisch gegen seinen großen Feind, das Wasser und dessen Elementarbegierden, erläßt.

Warnung für Liebespärchen im Kino

Gegen die Leidenschaft der Menschen, die den schönsten Ordnungsbereich in Unordnung bringen können, gibt es Gesetzparagraphen und Polizeivorchriften. Sie bestehen in erklecklichen Mengen. In Amsterdam allein beträgt die Anzahl Polizeiverordnungen 400 Artikel. Ein Gemeinderatsmitglied klagte daher einmal zurechtend: „In Amsterdam ist alles verboten, außer was ausdrücklich erlaubt ist.“

So ist verboten, was sich in Kinosäulern während der Darbietungen wohl einmal zwischen Liebespärchen zutrauen pflegt. Im Cinema Parisien, einem ehemaligen Biostop im Volkswirtel des Jordaan, ließ deshalb die Geschäftsführung aus Beforgnis für ihre Besucher jedesmal eine Minute, bevor das Licht angeht, in den Saal rufen:

Durch Dünenäfer kam ich später, in denen die schlichte Frucht des Inselfrühling zu entfalten sich anschide, noch sproßte und grünte es nur; ihre volle Blüte entwickelt die Pflanzenwelt der Nordseeinsel erst gegen Ende Mai. Stiege flogen aus Büschen- und Zweigbüschelngruppen auf, machte pudrige Sturzflüge, schimpften hinter mir drein und verfolgten mich; die Jungen waren wohl noch nicht ganz flügge. Die Dünenerlebe lang ihre kleine Strophe. Notschentelpärchen umkreisten mich in angeblöckten Schwarmflügen; ich fand ein Nest mit fünf grüngrauen, braunrot gesprenkelten Eiern; ich berührte das Gelege nicht und ging weiter.

Als ich mich mehr und mehr dem Strande näherte, wurden die Dünen flacher. Zuletzt nicht nur noch der Sandhafer im Winde. Tiefer sank der Fuß im losen Sand ein. Jetzt ertönte das dumpfe Rollen der Brandungswellen vom nahen Strand. Die Sonne brach durch, und plötzlich sah ich ein Stück der dunkel-schwarzen Meereswand, ausgezackt von leuchtend weißen Vorkedünen. Dann lag der offene Strand vor mir und dahinter das Meer. Quer über die weite, muschelbedeckte Fläche ging ich, bis an das schaumige Gefirsel der Farnwälder. Aufstehende Brechen liefen über die Brauner-Flüsse; es sah aus, als lägen dort die Dampfzäune einer Herde Wale. Vorkum-Westland mit dem Dorf dort hinten hing in der Luft; der große Leuchtturm schien zu schweben.

Inzwischen die Nordsee ihr festliches Kluffel sang, die mächtige Melodie von der ewigen Wiederkehr der Geszeiten, schritt ich im Frühlingsswind an ihrem äußersten Zaum dahin und nahm Aurs auf jene Luftspiegelung.

Damen und Herren! Angesetzt! In einer Minute geht das Licht an! — In den Kinosäulern gewisser Städte der Provinz Limburg dürfen noch heute Männer und Frauen nicht befallammenigen; zwischen den beiden Geschlechtern ist in der Mitte ein Tau gespannt.

Gemeinsam baden — aber getrennt bräunen

Biele Verbote erstrecken sich auf die Freizeitkörperpflege. So dürfen im Volkstrandbad von Seebadungen Männlein und Weiblein wohl gemeinsam ins Wasser gehen, nicht aber zusammen auf dem Strand liegen. Zwischen den Abteilungen für die Männer und für die Frauen ist ein tiefer, unüber-springbarer Graben ausgehoben. Im Seebad Münster sind die zwei Abteilungen gar durch Sande getrennt.

In verschiedenen Teilen des Landes ist es auch verboten, daß Mann und Frau im angelegten Zustand beieinander im Gras liegen. Ein Ehepaar, das neugierig war, was geschehen würde, nahm sein Trauzugnis mit und legte sich ins Gras. Als sie sich in sein Trauzugnis mit und legte sich ins Gras, schrie sie in kein Diensthut. Und es löstete found so viel Strafe. Dasselbe erlebte eine schon betagte Hof-ländlerin, die sich zum Ruhens ins Gras gestreckt hatte. Mit wem? — Mit ihrem Enkel.

Krähen nur zwischen fünf und acht Uhr

Lässig und ungehörig ist — der Lärm. Es gibt vielerlei Lärm, in Holland ist jeder verboten. In Amsterdam ist es den Hausfrauen nur an drei Wochentagen gestattet, die Teppiche zu klopfen. Radiolärm wird polizeilich unterbunden, wenn die Nachbarn sich darüber beklagen. Den Autofahrern ist es verboten, unnötig Sirenenklänge zu geben. Den Stunden ist zu gewissen Stunden während der Nacht das Bellen, den Hähnen vor fünf Uhr morgens und nach acht Uhr vormittags nicht minder das laute Krähen unter-sagt. Hähne, die sich nicht jagen wollen, müssen in Ställe oder Verschläge eingesperrt werden, wo man ihre Aideriti nicht hören kann.

Der Sprung aus dem Alltag

Romädie von Heinrich Zerkulen

Insenierung: Gustaf Rudolf Sellner

Was ist der „Alltag“? Der Amtsdorfher Tobias Specht macht es seinem Freund und Bekannten, dem Wädr-meister Jupp Meckel, an einem Beispiel anschaulich klar, das er dem Gewerbe des andern entlehnt. Alltag ist: täglich dieselbe Zahl Brötchen verkaufen — Jahr aus, Jahr ein; ein Jahr, fünf Jahre, zehn Jahre, zwanzig — dreißig Jahre; immer dieselben Brötchen in der nämlichen Zahl. Genau so hat er mit seinen Aktien gehalten. Darob ist das ganze schöne, wogende ungewisse Leben an ihm vorübergegangen. Und nun ereignet ihm bisweilen die Angst und schreit ihm die Seele zu: sein liebes Kind, das Lieschen, könne vielleicht an der Seite des trockenen Bürokraten Endbrotsekretär Hummel, mit dem sie seit bald fünf Jahren so pflegen verprochen ist, das gleiche Los erwarten.

Was allen hilft, mit der Angst fertig zu werden und die Lebensfurcht vor dem, was nicht trifft, zu überwinden? — Der Sprung aus dem Alltag hinaus. Dieser Sprung kann symbolisch gemeint sein, aber es ist am Ende doch auch ganz gut, daß man ihn in Wirklichkeit tut. Wie der junge Rheinischer Matze Schmidt, der mit kurzem Anlauf zum Meier hinanzusetzt, ohne die Tür zu benugen.

Aber zwei andere Türen gehen bei diesem Sprung aus dem Alltag auf: einmal die Tür zum Herzen des Lieschen — zum andern die Tür zum Herzen des Amtsdorfher und Baters, der dem frischen Brötchen aus eigener Machtvoll-kommenheit die Konzession für die Rheinischer Matze Schmidt und das Lieschen als Mitgift dreingibt.

Das ist, in wenigen Sätzen, der einfache Kern der Romädie, das Gerüst des Geschehens. Aber um dieses Gerüst spinnnt Heinrich Zerkulen, der Rheinische Jung, den ganzen fröhlichen Zauber einer rheinischen Firmes, mit allem Zart und Jubel, mit Leertatengeduld und aufmarschierenden Schühen, mit Luftballons, Karussell und Gluckstadt — einer Sitzung ob all der ausgelassenen Fröhlichkeit kaum und verhandlungsfähiger Gemeinderatsmitglieder. Matze Schmidt bringt die gesamte Tagesordnung mit einem tollern Schuß in die Rede des Lokals in die Luft.

Diese Sprungung, bei der als Begleiterscheinung die Ähren mit all ihrem in Jahren angelegten Staub durchs Stäubel wirbeln und die hochwohlblühenden Herren Weisger über die Erde und unter den Tisch verdrücken, ist der Höhepunkt. Auch diese Sprungung — der Sprung eines übermütigen Jungferls, der nichts hat, als daß er uners-

zagt an sich selber glaubt, aus dem Alltag. Das Loch in der Dede aber ist immerhin groß genug, daß in das dumpfe Gemach — und in die dumpf und dunkel geordnete Seele des Amtsdorfheres forlan der Himmel hineinragt.

Rheinische Luft — aber doch auch mit einem bestimmten Untergrund, einer leisen Tragik und wehmütigen Philosophie, wie der Wellenverläufer sie überzugehen erndet, der die Menschen in drei verschiedene Klassen einteilt: die oben und unten und die in der Mitte. Und die in der Mitte sind gerade am schlimmsten dran: weil sie nicht aus den Sorgen kommen. Rein, die aus der Mitte tauchen ihm seine bunten Ballons ab. Wer unten ist, — der darf fröhlich sein.

Diese oft rheinische Mischung von Heiterkeit und elegisch verbonnener Romantik, die so ein bisschen was hat, das sich ebenbürtiger Liebeswärtigen „Zungenkist“ mit seinem Bekennnis zur schönen Juedeligkeit erinnern könnte, gibt der Romädie die eigene Stimmung, über den naturwüch-sigen, doch niemals umgerten Humor hinaus den besonderen Reiz.

Und diese Stimmung stellt sich auch sehr bald in dem, trotz des endlich warmen Sommerwetters beachtlich gestülten Hause ein, das herbstlich mützig und zum Schluß sogar mit in die Szene hinein durch entzündlichen Wellen für Matze Schmidt gegen den Stadtdirektor Hummel Partei er-griff; als nämlich Matze in einen Arm triumphierend Lies-chen hochschmeißt, während die andere freie Hand mit einem einzigen Griff den anrennenden Sekretarius in die Knie-bende zwang. Dazu dröhnte die Pause, schmetterten die Fansaken, bis alles in einem einzigen Wirbel jubelte, schrie und tanzte. Und es hätte nicht viel gefehlt, so tanzen wir selber mit.

Zu diesem Endeffekt führt die klug aufbauende Insenierung Gustaf Rudolf Sellners in einer sehr geschickt angelegten Steigerung hin. Anfanglich wird das Zeitmaß be-häbig breit genommen, im Ausstoßen vieler Einzelwirkungen, die das Ganze ständig überaus amüsant beleben, und dann geht das Tempo an, — immer wieder einmal zurück-bauen und unterbrochen, aber beunruhigt angelegt, um ans Ziel zu kommen. Die luftigsten Einfälle lösen einander ab, die Möglichkeiten der alligen Charakterisierung strengen.

Was ist das für ein wundervoller, mit wahrhaften Spitzwutigen besetzter Gemeinderat! Heinz Dieckrich, jovialer Wädrmeister Jupp Meckel, dessen frisch rote Wangen wie das blühende Bienenloch, der über dem Spitz-wärtigen mit vergnügten Augenlein zimpernde Schneidermeister Theodor Gerlich's, der geduckt kratzlose Fußschmied des Rudolf Hüdel mit Dickkopf und Buschbart, und

der Gentleman-Schwärmer Schankwirt Pfeiffer, aus dem Franz Paris wieder mal eines seiner köstlichsten Kabinettstückchen macht.

Und diesen üblich lustigen Verteeblatt gegenüber der ausgedörre Melancholiker Amtsdorfher Tobias Specht des J m a u e l M e d e n a l d t, dem des Datsins ganzer Jammer in tristen Schmutzarten herabhängt, im feierlich schwarzen Gehrock inmitten des trübenden Festes die ein-zige Frauergestalt. Bis der Sprung aus dem Alltag — frisch gewagt, schon gewonnen — die Wechselligkeit aus dem lebertranken Gesicht in plötzlicher Wandlung hinwegläßt.

Der eigentliche, will sagen: der nicht symbolische, son-dern beherzt wirkliche Sprung aber bleibt, wie sich's gehört, der Jugend vorbehalten: dem hübschblauen Matze Schmidt Karl F a y e r s, der in dem Rheinischer seinem Matro-sen Johann aus dem Seemannsklub „In Lub und die Lieber“ das Pradteremplar eines sonnigen Glücksfonds an die Seite stellte, und dem Lieschen der Annemarie F a b e r d u F a u r, die als echt rheinisches Mädchen eine natürlich herbe, erauendend dröliche Anmut entfaltete und sich so richtig darauf verstand, das Glücksdind und damit das eigene Glück beim Widel zu nehmen. Daß der mit Würd und Hobeit angetane Stadtdirektor Walter R o h n e s, ein zugeknöpfter, geschnepelter Aftenmiesch und auf-gesauerter Bürokrat, das Nachsehen hatte, fanden wir ganz in der Ordnung.

Dazu die realistisch getroffene, verführerisch anziehende Reinerin der Ursula Lederwald, ein reises und nettes Fräulein, die in ihrem verletzten Reichtumsfinden aufgebracht reiselige Frau Schönigen der Rose G r a w z, eine Verwandte der Frau Marthe Kull aus dem „Zer-brochenen Krug“, der stille Straßenphilosoph und Ballon-verkäufer des Otto Kiss, Hans-J o a c i m K i l - b u r g e r als geschäftsführender Karussellbesitzer sowie das niedliche Glücksdindmadel der Ingeborg S a l l: bürdweg wüchsiges Typen, die etwas bejüngend Volkstümliches an sich hatten.

Erich Döhler komponierte aus den Beständen die beiden Dekorationen: Wirtschahszimmer und Sitzungssaal — ein „Milien“ in naturalistischer Treue, in dessen beab-sichtigter neutraler Farblosigkeit die bunten Vorgänge sich um so heller und toniger abspielen konnten. Und dann lag ja auch zu den Fenstern die lachende rheinische Landschaft mit Nebenbügeln und grünen Ackertritten hinein.

Ein Sprung aus dem Alltag, der die sommerlich vorge-schrittene Spielzeit in einem vollen Afford der überfüllenden Lebensluft hochreicht. A. W.

Aus Stadt und Land

Odenburg, 18. Juni 1936

Odenburger Landesstheater

Theaterlangzeit:
Besetzung:
Morgens: Geschlossen!
Sonnabend: Renaufführung
„Die Bohémé“
Oper von Puccini
Musikalische Leitung: Albert Wittner
Inszenierung: Fritz Wiet
Es wirken mit die Damen: von Heinrich und Wänsche
und die Herren: Oswald, Rüdert, Schürmann und
von Wistinghausen.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude“
Kreis Odenburg-Stadt
Wahlberechtigte für den Volkssänger- und Rundfunkwettbewerb 1936

- 1. Zur diesjährigen Rundfunk-Ausstellung veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude“ einen Volkssänger und Rundfunkwettbewerb...
2. Für den Volkssänger-Wettbewerb werden Volksgenossen aus den Betrieben gesucht...
3. Gleichzeitig findet mit dem Volkssänger-Wettbewerb ein Rundfunkwettbewerb...
4. Die Kreisauswahl erfolgt am 20. Juni 1936 im Garten der „Union“...
5. Meldungen für die Wettbewerbe müssen bis zum Freitag, dem 19. Juni, 18 Uhr...

NS-Rahmenprogramm spielt die bekannte Rundfunkoper „Die Walküre“ bei beiden Veranstaltungen.

Reichsluftschutzbund

Die Ortsgruppe Odenburg des Reichsluftschutzbundes veranstaltet am Sonnabend im Saale des „Lindenhofes“ zusammen mit der NS-Frauenstaffel einen Vortragabend über die „Mitarbeit und die Aufgaben der Frau in Luftschutz“. Zu diesem bedeutungsvollen Gegenstande, zu dem sich schon beim letzten Luftschutzabend am 20. Mai im Gleichhofsalle die Sachverständigen der Ortsgruppe Odenburg des Reichsluftschutzbundes, Fräulein Substanz Dr. Kühnemund, geäußert hat, wird die Reichsluftschutzbundleiterin im Präsidium des Reichsluftschutzbundes, Frau Gertrud v. Willig, das Wort ergreifen.

Morgen früh teilweise Sonnenfinsternis

Freitag, den 19. Juni, morgens zwischen 4.22 Uhr bis 6.04 Uhr wird man, falls der Himmel nicht gerade bewölkt ist, eine teilweise Sonnenfinsternis beobachten können, die um 5.12 Uhr für Berlin ihren Höhepunkt erreicht. Dieser Höhepunkt wird in den westdeutschen Landesteilen etwas früher, in den ostdeutschen etwas später eintreten, in jedem Falle aber in der ersten Viertelstunde nach 5 Uhr morgens erfolgen.

Der Tod auf der Straße

Wermals hat der Verkehr in den Straßen der Stadt ein blühendes Menschenleben als Opfer gefordert. Diesmal erregte sich der tödlich verlaufene Verkehrsunfall in der Rosenstraße, und zwar am die Mittagsstunde. Wie sich im Eingehen der folgenschweren Unfall abgepielt hat, ist noch nicht genau geklärt. Nach den uns mitgeteilten Darlegungen hat sich der Unfall dadurch ereignet, daß ein Radfahrer, der die Rosenstraße vom Stau aus befuhr und an der Kreuzung der Rosen-, Gottorp- und Osterstraße in die Osterstraße einbiegen wollte, wozu ihn ein Dienstweg führte, und hier mit einem vom Pferdemarkt kommenden Kraftfahrzeug zusammenstieß. Ob nun der Radfahrer in den Wagen hineingefahren ist, oder ob der Kraftwagen beim Nehmen der Kurve den Radfahrer erfasst hat, daß ist die Frage, die bislang noch nicht genau zu beantworten ist. Jedenfalls steht fest, daß der Radfahrer mit dem Kraftwagen des Kraftfahrzeuges kollidiert hat, und zwar so heftig, daß der Radfahrer mit voller Wucht zu Boden geworfen wurde. Beim Aufbruch ist der Radfahrer, es handelt sich um den 22 Jahre alten Arbeiter Herbert Fieber von der Gloppeburger Straße, mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster gestürzt, daß der Schädel teilweise zertrümmert wurde. Die Unfallstelle war hernach durch Straßenplitter und eine Blutlache gekennzeichnet. Der Schwerverletzte wurde scharfstenfalls mit dem nächsten Unfallwagen ins Kreis-Hospital gebracht und in ärztliche Behandlung genommen. Doch ist der Verunglückte bereits um 16.15 Uhr an den Folgen seiner Schädelgehirnverletzung verstorben, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. In Ausübung seines Berufes ist der Verunglückte, der sich auf dem Weg zum Besuch der Rundschau seines Meisters befand, das Opfer des Verkehrs geworden. Ein tragisches Geschick hat in diesem Falle den Haupterben seiner Mutter aus dem Leben abgerufen. Wiederum nimmt die Bevölkerung des Stadtteils Odenburg innige Anteilnahme an dem schweren Schicksal der Mutter, die einen ihrer Söhne plötzlich verloren hat, der morgens gesund und munter das Haus verlassen hat und am Nachmittag dann nicht mehr unter den Lebenden weilt. An der Aufführung des üblichen Verkehrsunfall, des zweiten innerhalb weniger Tage, von denen Odenburg betroffen worden ist, wird seitens der Polizei noch gearbeitet. Ob hier eine Schuldfrage zu lösen ist, kann also schweifen noch nicht angesprochen werden, da die näheren Umstände, die den Tod eines Volksgenossen verursachten, nicht bekannt sind.

* Die Gauamtseilung der NSB teilt uns mit, daß zu dem am 19. Juni 6. 3., nachmittags 4 Uhr, im Saal des Schlosses zu Odenburg stattfindenden Vereidigung der NS-Schwärmer und der Hauptamtseilung des Amtes für Volkswohlfahrt, Pq. Hilgenfeldt, sein Erscheinen zugesagt hat und zu den NS-Schwärmer sprechen wird.

* Zur Tausendjahrfeier von Jever wird auch die von Fräulein Maria im Jahre 1873 gestiftete Latein- und

Provinzialschule besondere Beachtung verdienen. Sie hat alle wechsellöbigen Zeiten der Stadt mitgemacht, ohne dabei Schaden zu leiden. 363 Jahre besteht sie heute unter dem 1873 festgelegten Namen „Marien-Gymnasium“. Alle ehemaligen Jeverischen Gymnasialisten treffen sich daher am 25. Juni 1936, nachmittags 8.15.30 Uhr (8.30 Uhr) im Saale des „Erb“.

* Malumba, Mutter aller Mütter. Aus dem Leserkreis wird uns ein Heft der Kolonial-Post aus dem Jahre 1935 zugesandt, das auf unsere gefahren beendeten Roman „In Afrika geliebt“ hinweist. In dieser Kolonial-Post finden wir die Lebensgeschichte Magdalena von Princes, der Gattin unseres Romans, in folgendem Wortlaut: „Nach langem, allzu schwerem Leiden ist unsere ehrwürdige Mutter, Magdalena von Prince, geb. von Nassow, von uns gegangen. Für ihre Verdienste um das Vaterland in drei schweren Aufstandsjahren in Deutsch-Schiffa an der Seite ihres Gemahls verlieh ihr das Reich die Kolonialordenmünze mit drei Gefechtsinsignien. Die Eingeborenen aber gaben ihr den Titel „Malumba“, Mutter aller Mütter. Die Söhne und Hinterbliebenen.“ Im Terziet der selben Ausgabe befindet sich ein Bild, das das tapfere Ehepaar beim Ausbruch des Weltkrieges auf dem Bahnhof Moschi in Deutsch-Schiffa zeigt, in gütiger Haltung unter den eingeborenen Soldaten. Dadurch wird unseren Lesern der historische Hintergrund des Geschehens bestätigt.

* Konzert des Schwarzmeierischen Kinderchors. In musikalischer Hinsicht etwas ganz Neues für Odenburg wird in dem Konzert des Schwarzmeierischen Kinderchors, Berlin, angekündigt. Der Chor ist in allen Teilen Deutschlands bestens bekannt. Er hat u. a. in Köln, Bremen, Breslau, München, Dortmund, Halle, Stuttgart und in hunderten anderen deutschen Städten mit großem Erfolg gesungen. Er war in Holland zu Gast und besuchte zweimal Deutsch-Oesterreich. Für den deutschen Kulturverdienst besorgte er seit Jahren das Volkssingen nach dem Ausland. Die Schallplatten des Schwarzmeierischen Kinderchors sind in der ganzen Welt verbreitet. Die Stärke des Chors besteht in 80 Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 16 Jahren. Er singt vierstimmige Volksgesänge. Das Konzert findet statt am Sonntag, dem 5. Juli, im Casinoaal. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten. Vorverkauf in der Musikalienhandlung S. Sprenger, Achterstraße, und in der Buchhandlung S. Bickhoff, Odenburg. Näheres aus dem zum Ausverkauf kommenden Plakaten und Inseraten.

* Lesesaal von Frau Oden-Joschik in der Volkshilfskammer Odenburg. Zahlreiche Hörerinnen und Hörer

Armbanduhr, Spiegel und Nivea?

Eine seltsame Ausrüstung, die Lotchen da ins Strandbad mitnimmt! Aber sie hat sich vorgenommen, sehr schnell braun zu werden. Uhr und Spiegel sollen bestätigen, was Sonne und Nivea in kurzer Zeit schaffen können!



Das Odenburgische Finanzausgleichsgesetz für 1936

Im Odenburgischen Gemeindeblatt wird fest vom Reichshaltbatter Carl Rode... das vom Odenburgischen Staat... für das Rechnungsjahr 1936/37 bereitgestellt, das in seinen wesentlichen Bestimmungen dem des Vorjahres gleicht. Hervorzuheben ist, daß auch in diesem Jahre vom Staat die Wohnungsteuererhöhung erhoben wird, und zwar wohl wieder in Höhe von 2 v. H. des Wohnungsteuerwertes, auf die dann die Städte und Amtsverbände, sofern sie auf die Wohnungsteuererhöhung nicht verzichtet haben, Zuschläge erheben können. Ferner fließen die nach den Stempelsteuergesetzen der drei Landesteile einkommende Stempelsteuer sowie etwaige als Erlas für die Stempelsteuer vom Reich dem Land überwiehenden Beträge in die Landestafelle. In Formall kommt infolge reichsgesetzlicher Regelung die Bestimmung, daß für die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1936 bezugsfähig gewordenen Wohngebäude zu laufenden Zuschläge zur Grundsteuer und zur Gebäudesteuer eine Entsumme von 37 v. H. eintritt. Da durch die Deutsche Gemeindeordnung die sogenannten Ortsangehörigen, wie sie dieselbe noch bestanden, in Wegfall gekommen sind, enthalten in dem neuen Finanzausgleichsgesetz die für die Ortsgemeinschaften... die Zuschläge zur Grundsteuer und zur Gebäudesteuer sowie einer Beihilfe zum Ausgleich des Hauszins seitens der Gemeinde. Da weiter vom Reich eine Entschädigung für den durch die Neuordnung der Bürgerrechte verursachten Einnahmeverlust nicht mehr gewährt wird, geht dieser Betrag dem Landesfürtrag... der Ortsgemeinschaften... der Ortsgemeinschaften... der Ortsgemeinschaften...

zu 30 v. H. zur Grundsteuer und bis zu 110 v. H. zur Gebäudesteuer, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes über den Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1936 vorgenommene Entsumme der landwirtschaftlichen Grundsteuer und Gebäudesteuer für die Berechnung der Zuschläge nicht in Betracht kommt. Weiter sind die Gemeinden berechtigt, eine Gemeindefürtragsteuer zu erheben, und zwar in den Gemeinden des Landesteiles Odenburg und Lübeck bis zu 75 v. H. und im Landesteil Wirtensfeld bis zu 65 v. H. des der staatlichen Ertragsteuer zugrunde liegenden Steuerwertes. Der Umlageerhöht sich um 20 v. H., falls von Unternehmungen Fiktalen betrieben werden. Die Zuschläge zu der Steuer vom bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuer) sind bis zur Höhe von 100 v. H. der jeweils zur Zahlung kommenden staatlichen Steuerlasten begrenzt. Die Amtsverbände im Landesteil Odenburg und die Landesverbände in den Landesteilen Lübeck und Wirtensfeld sind verpflichtet, bei Veräußerung von Grundflächen eine Wertzuwachssteuer zu erheben, deren Veranlagung durch die Finanzämter vorgenommen werden muß. Zu Zwecken der öffentlichen Regenerierung können Gemeinden die Amtsverbände eine Beihilfesteuer erheben, die auf der Grund- und Gebäudesteuer basiert. Ferner sind die Amtsverbände bzw. die Landesverbände verpflichtet, eine Vermögenssteuer, eine Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier und eine Schanferlaubnissteuer zu erheben. Von der Vermögenssteuer haben die Amtsverbände die Gemeinden mit zwei Dritteln, von der Beihilfesteuer mit der Hälfte zu beteiligen. Soweit Gemeinden bereits eine Schanferlaubnissteuererhebung eingeführt, tritt diese mit der Einführung der Steuer durch den Amtsverband außer Kraft. Ist eine Gemeinde nicht in der Lage, ihren Hauszins auszugleichen, so ist ihr auf Antrag vom Amtsverband eine Beihilfe zu gewähren, die heute aber nur noch von 1 bis 2 Gemeinden in Anspruch genommen wird.

Die Ausgaben der Amtsverbände und Landesverbände und der Bürgermeistereien im Landesteil Wirtensfeld sind durch eigene Einnahmen, durch ihre Anteile an Reichs- und Landessteuern sowie durch eigene Steuern und Abgaben zu decken. Ist dies nicht möglich, ist eine Umlage auf die Gemeinden zu verteilen oder auf die vom Staat zu erhebende Wohnungsteuererhöhung ein Zuschlag bis zur Höhe des staatlichen Steuerwertes zu erheben. Sind die Amtsverbände dadurch noch nicht in der Lage, ihren Haushalt auszugleichen, haben sie Anspruch auf Beihilfe seitens des Landesfürtragverbandes, der seine Ausgaben wiederum aus eigenen Einnahmen oder aus Umlagen auf die Amtsverbände decken muß. Zur Deckung ihrer Ausgaben werden dem Landesfürtragverband und den Landesverbänden Zuschlag und Beihilfe bis noch verteilbaren, Salden aus den bisherigen Restlösen und 20 v. H. der vom Reich für jeden Landesteil zur Überweisung kommenden Wohnfahrtsbeihilfe zugewiesen.

Die Bestimmungen über den Volkshilfskassenausgleich sind dieselben wie im vorigen Jahre. Zu diesem Zweck wird ein Ausgleichsgefes gebildet, der für den Landesteil Odenburg aus 85 v. H. und für den Landesteil Wirtensfeld auf 50 v. H. durch den Staatszuschuß und den Gemeindeanteil an der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer nicht gedeckten Aufwandes begrenzt ist. In den Ausgleichsgefes fließen der Anteil der Gemeinden an dem Ertragssteuern nach § 35 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes und ein Drittel des Gesamtgemeindefürtraganteils an der Umsatzsteuer.

Die Bestimmungen des Finanzausgleichsgesetzes treten mit Wirkung vom 1. April 1936 in Kraft, abseits tritt das vorjährige Finanzausgleichsgesetz außer Kraft. Die Durchführungsbestimmungen werden vom Staatsministerium erlassen.

Die Bestimmungen über den Volkshilfskassenausgleich sind dieselben wie im vorigen Jahre. Zu diesem Zweck wird ein Ausgleichsgefes gebildet, der für den Landesteil Odenburg aus 85 v. H. und für den Landesteil Wirtensfeld auf 50 v. H. durch den Staatszuschuß und den Gemeindeanteil an der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer nicht gedeckten Aufwandes begrenzt ist. In den Ausgleichsgefes fließen der Anteil der Gemeinden an dem Ertragssteuern nach § 35 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes und ein Drittel des Gesamtgemeindefürtraganteils an der Umsatzsteuer.

waren gestern der Einladung der Volkshochschule Oldenburg zur Handwerkskammer gefolgt, um einen Vortag von Frau Gerda Linsen-Foschich zu erleben, der ebenfalls durch die erhellende Wirkung des Gelesenen wie durch die meisterhafte Art des Vortrags ausgezeichnet war.

* Die Opel-Karawane kommt! Eine der großen Personenwagen-Karawanen des Mittelmeeres wird morgen hier eintreffen. Die Kolonne legt sich zusammen aus allen Personenwagen-Modellen, die die Adam-Opel-WG gegenwärtig herstellt. Die Fahrzeuge werden auf dem Westdeutschen Markt ausgestellt und das bekannte Modell 'P 4' gezeigt, das das billigste Volkswagenmodell auf dem deutschen Markt darstellt. Es ist jedem Interessenten Gelegenheit geboten, das reichhaltige Opel-Fabrikations-Programm kennenzulernen und die einzelnen Wagen Probe zu fahren.

* Die Ungeleserplage ist zur Zeit in den Gärten eine sehr große. Weizen und Erbsen eilen um die Wette im Verfall der Nusspflanzen. Nur in solchen Gärten, deren Besitzer sich die Hilfe der Vögel durch Schaffung von Nistgelegenheiten gesichert haben, ist von diesen Schädlingen nicht soviel zu merken. Sehr hart tritt auch die kleine, graue Aderfliege auf. Vögel und Gurken werden von dieser mit Vorliebe befallen. Ein gutes, allerdings mühseliges Mittel gegen diese Schädlinge besteht im abendlichen Absuchen und Vernichten derselben.

* Ein schöner Sommerstag war der gestrige Tag. Hell und heiß schien die Sonne von früh bis spät über unsere Landschaft und ließ erkennen, daß sie doch noch ihre Macht und Wärme besitzt. Die Menschen strömten hinaus in die Natur, soweit es ihre Zeit erlaubte. Auf dem Lande aber wurde der Tag ausgenutzt in der Heuernte, um das, was die Natur überreichlich wachsen ließ, auch gut und vorteilhaft zu bergen.

* Hochbetrieb im Strandbad. Das plötzlich umgeschlagene Wetter lockte gestern weit über 1000 Besucher nach dem Strandbad, die Erholung in den kühlen Fluten suchten. Das gleich am ersten Sonnentage so viele Badesäfte den Sprung ins Wasser wagten, beweist am besten, wie sehnlich alle auf das wärmere Wetter gewartet haben. Besonders hart war natürlich die Jugend vertreten, die den Strand und das Wasser vom frühen Nachmittag bis zum Abend bevölkerte. Hoffentlich hält die warme Witterung nun etwas länger an. Die jetzt richtig einsetzende Sommer-Badesaison gibt erneut Betonung, alle Baderden zu ermahnen, nicht zu erhitzen ins Wasser zu gehen.

* Von einer schweren Knuppenplage befallen sind größere Strecken von Naturweiden in dem Borort Ardenbrück. Der Knuppenfall dieser Weiden ist so hart, daß die gesamten Weiden innerhalb eines Tages völlig abgestorben worden sind und sich nur noch die lauben Sträucher zeigen. Um der Plage Einhalt zu gebieten, ist jetzt dagegen mit chemischen Mitteln eingeschritten worden.

* Auch der gestrige Wochenmarkt brachte wieder einige Ueberraschungen, zum Teil angenehmer Natur. Viele junge Gemüses- und Kohlhorden waren billiger geworden. Junge Kartoffeln sind von ihrem Preise etwas heruntergegangen. Beier sind junge Wurzel billiger geworden. Ebenso Spitzohl und Blumenkohl. Kürbiskohl war gar nicht vorhanden. Der Spinat hat seinen niedrigsten Preis nach vorübergehender Steigerung wieder erreicht. Auch Gurken sind billiger geworden. Ebenso Pflastering. Das Frühjahr war zu kalt, und die seit ein paar Tagen herrschende Wärme wird sich bei der Pflanzzeit erst in einigen Wochen auswirken. Auch Erdbeeren sind billiger geworden. Kirichen dagegen nicht. Dafür sind die Kirichen jetzt von besserer Qualität. Das kann man übrigens von vielem sagen. So auch vom Kohlrabi, vom Salat, Radieschen, Spitzohl, Blumenkohl, Wurzel, Gurken und jungen Kartoffeln. Trotzdem war es ziemlich „ruhig“. Doch reizt das stonnen und Wachsen des jungen Gemüses immer noch zum Wunsch, so daß man über die schlimmste Pflanzzeit hinweg ist. Geringer Betrieb herrschte besonders bei den Fleischgeschäften, von denen eine größere Anzahl gar nicht aufgemacht hatte. Von allen gängigen Marktwaren war genügend vorhanden, und bis auf Spinat gab es überall mehr oder weniger große Liefermengen. Beachtung verdienen in dieser Zeit auch besonders die Blumen-Geschäfte, die fast an jedem Markttag mit etwas Neuem auswarten.

* Unbistetes Gasrohr verursacht Schaden. In einem Vorgarten des Dammortviertels wurde beobachtet, daß plötzlich die Bäume und Sträucher an der Straßeneinfriedung im Wachstum nachließen und teils eingingen. Jetzt hat sich als Ursache ein in dem Bürgersteig liegendes Gasrohr ergeben, das undicht war und durch das nach und nach austretende Gas die in der Nähe wachsenden Sträucher und Pflanzen vergiftete. Der Schaden ist nunmehr behoben worden. Das Wachstum der gefährdeten Pflanzen wird aber erst dann fortgeschritten, wenn das Gas restlos aus dem verunreinigten Boden wieder entwichen ist.

* Ein Fall von Fahrerflucht hat sich auf der Reichstraße Osnabrück-Bremen ereignet. Hier wurde ein Fahrgänger von einem aus Richtung Bremen kommenden Personkraftwagen angefahren und durch die Wucht des Sturzes so schwer verletzt, daß der Radfahrer an den Folgen des Verkehrsunfalles gestorben ist. Der Fahrer des Personkraftwagens hat sich um den Schwerverletzten nicht gekümmert, sondern schlenkig das Weite gesucht. Es soll sich um einen reibarmen lackierten DAW-Wagen handeln, der daran kenntlich sein muß, daß sich Beschädigungen und vielleicht auch Blutspuren an den Kotflügeln befinden. Dem Wagen fehlt auch der rechte Türgriff, der an der Unfallstelle gefunden wurde. Personen, die über einen solchen Personkraftwagen Angaben machen können, wollen ihre Wahrnehmungen der nächsten Polizeidienststelle mitteilen, wo Mitteilungen gegebenenfalls vertraulich behandelt werden.

* Verkehrsunfall. Außer dem tödlich verlaufenen Verkehrsunfall hat sich gestern in den Vormittagsstunden noch ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personkraftwagen auf dem Pferdemarktplatz ereignet. Hier wollte ein Personkraftwagen, aus der Stadt kommend, einen vor ihm fahrenden Radfahrer überholen, als gleichzeitig von Adorf ein weiterer Personkraftwagen heranbraute, dem ausweichen werden mußte. Somit wurde rechts herangefahren und der Radfahrer am Hinterrad gefaßt. Der Radfahrer stürzte, kam aber noch glimpflich davon, denn er



Table with weather data for June 19, 1936, including sunrise, sunset, and moon phases for Oldenburg and other locations.

erlitt nur leichte Hautabfällungen und mußte sein beschädigtes Fahrrad von daheim bringen. — In eine gefährliche Lage kam eine Radfahrerin, die in den Nachmittagstunden mit ihrem Fahrrad die Gassenbrücke besuchte und hier auf einer dort befindlichen größeren Dellfläche ausrutschte und zu Fall kam. Außer beschmutzter Garderobe hat dieser Unfall keinen Schaden angerichtet. Das auf dem Brückenpflaster befindliche Öl war aus dem Deltant eines eingeschleppten Kraftwagens ausgelaufen, nachdem das Schlepptau den Deltant der Brücke durchgeschnitten hatte. Jedenfalls ein eigenartiges Zusammenreffen unglücklicher Umstände.

* Vermist wird der bislang in Oldenburg, Kurwischstraße 26, wohnhafte Zivilist des Arbeitsdienstes, Karl Kordes, der am 8. Juni 1936 seine Wohnung verlassen hat und seitdem nicht mehr gesehen wurde. Karl Kordes ist am 9. Juni 1907 zu Sanderbüttel geboren, 1,72 Meter groß, unterseits, hat dunkelblondes Haar, lichtenblau-äolne, und war beiseit mit einem schwarzen Anzug mit dunkelgrünen Streifen, dunklem Schlapphut und schwarzen Halbschuhen. Die Kriminalpolizei in Oldenburg nimmt sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Vermissten führen, entgegen.

* Fluchtiger Diebstahl. Der am 22. Januar 1900 in Bremen geborene Kanislangestellte Friedrich Veiters aus Osnabrück wurde gestern in Oldenburg gefaßt, nachdem dieser nach Unterschlagung von 800 RM sich von Osnabrück in Richtung Oldenburg oder Bremen auf die Flucht begeben hatte. Es wird vermutet, daß der Fluchtige durch größere Geldausgaben sich verächtlich macht und dadurch besonders auffällt.

* Diebstahl oder großer Unflug? Von einem Hause an der Hauptstraße im Stadtteil Eversten wurde ein blaues Schild mit der Aufschrift „Kassendienst Nr. 7/706“ abgestraubt und verschleppt. Ob es sich um einen Diebstahl oder um groben Unflug handelt, muß noch festgestellt werden.

* Aus dem neuesten Polizeibericht. Festgenommen wurde eine Person, die in dem Verdacht eines Fahrrad-diebstahles steht. Gestrichen wurden 3 Herrenfahräder, und zwar ein Herrenrad auf dem Damm, ein Herrenrad bei der Anton-Günther-Straße und ein Herrenrad bei Brennarben in der Kloppenburger Straße. Wegen Trunkenheit wurden drei Personen und wegen Unachtsamkeit mußte eine Person in Schach genommen werden. Gestrichen wurde beim Bahnhofsberg das Flugplätzchen an der Alexanderstraße ein Damenrad mit Nika, das dort unangefahren abgestellt worden war.

* Fahrrad-diebstahle am laufenden Band. Zu dieser Meldung in der Dienstagnummer ist noch ergänzend zu berichten, daß das Herrenrad, das am Montag vor dem Gebäude der Hauptpost abhanden kam, nicht in dem dortigen bewachten Fahrradhand gestanden hat.

* Osnabrück. Anpflanzung. Wir bringen noch einmal die Termine für die Anpflanzung in Osnabrück, Drielaer und Drielafermoor in der Wäldchenscheule, Blumenhof 9. Heute nachmittag um 3.00 Uhr die 1935 geborenen Kinder mit den Buchstaben A bis F und um 4.00 Uhr G bis L. Am Freitag um 2 Uhr für die Namen S bis Z. So wie in der letzten Woche im Anzeigenteil bekanntgemacht. Um 3.00 Uhr die Namen mit den Buchstaben M bis W. Die Nachschon erfolgt eine Woche später um dieselbe Zeit in der Wäldchenscheule.

* Wehnen. Die Gefolgschaft der Anstalt Wehnen machte einen Betriebsausflug nach Gut Moorbeck und Dittlingen. Regentag vom schönsten Wetter nahm der Ausflug einen allerbesten Verlauf. Auf Gut Moorbeck hielt der Betriebsführer, Ministerialrat Koss, eine Ansprache an die Gefolgschaft, die in ein „Liebesfest“ auf unseren Führer Adolf Hitler ausklang. Nach einer wunderbaren Wanderung durch das Hunteal wurden die Abendstunden in stiller Stimmung bei Tanz und Vorträgen in Dittlingen verbracht. Die Theatergruppe des Arbeitsamtes der Wäldchenscheule mit ihren Aufführungen wieder höchster Belief. Zum Schluß dankte Arbeitsamtsrat Carl Jäger als Mitglied des Vertrauensrates für die gelungene Veranstaltung.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabest: Bremen
Das Hoch über Deutschland lag am Mittwoch mit seinem Zentrum im Osten dieses Gebietes, so daß wir in eine südliche Strömung kamen, die sehr warme Luft heraufbrachte. In ganz Deutschland herrschte auf 27,3 Grad, so daß der 17. Juni als wärmster aller Sonntage für das Jahr 1936 zu gelten hat. Da noch keine erhebliche Sommerabkühlung des Bodenaufbaues und damit einer Herabsetzung für einen weiteren Vortritt, ist mit der Fortdauer des sommerlich warmen Wetters bei weiterer Temperaturerhöhung zu rechnen.
Ausflücht für den 19. Juni: Fortdauer des heiteren, warmen Sommerwetters und auskömmliche Sommerernte.
Ausflücht für den 20. Juni: Außer härterer Gewittererregung keine Veränderung gegenüber den Vortagen.

Wettervorhersage für die Zeit vom 18. bis 27. Juni 1936, herausgegeben von der Reichswetterdienst für landwirtschaftliche Vorträge des Reichsamtes für Wetterdienst.
Deutschland wird in den nächsten vier bis fünf Tagen beschämlich warm, vorwiegend heiteres und trockenes Wetter haben. Das gerichtet werden. In der nächsten Woche tritt dann zunehmende Verschlechterung des Wetters und Abkühlung ein. In den ersten vier Tagen wird die Sonnenscheindauer fast täglich mehr als 16 Stunden betragen. In den letzten fünf Tagen des Vortagesraumes wird bewittertes Wetter mit häufigeren Niederschlägen herrschen.

Table with weather data for June 18, 1936, including barometer, air temperature, and wind speed for Oldenburg and other locations.

Werbeplakat einer 22-jährigen Kunstschülerin



DEUTSCHLAND AUSSTELLUNG BERLIN 1936 18. JULI - 16. AUGUST
Dieses wirkungsvolle Plakat wird für die große Olympia-Schau „Deutschland“ werden, die Mitte nächsten Monats in Berlin eröffnet wird. Der Entwurf stammt von der Kunstschülerin Votta Fischer, die den Wettbewerb für den Plakat-Wettbewerb im Reichsbewerbswettbewerb eingeschickt und dafür bereits ein einjähriges Preisgeld erhalten hatte. Unverküpfelt ist die junge Kunstschülerin aus Hannover nun zu dem großen Erfolg gekommen. (Eberl-Wilderdienst-Pl)

Wetterhoff. Ausflug der Ziegler. Die Gefolgschaft der Töblichen Ziegler unternahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen Ausflug nach der Vorta Westfalica. Die gesamten Fahrgänger trug Zieglerbestitzer Zebelen, der dadurch den schwer arbeitenden Ziegler eine wahrhafte Freude bereite. Schon in diesen Tagen wird man in bequemen Tannentümmen vom Zieglerhof ab. Die Fahrt ging über Althorn, Wechia, Diepholz, Winden vorbei an wogenden Kornfeldern und fruchtbareren Aedern. Die stets wechselnden Landschaftsbilder waren für alle Fahrgänger neu und hinterließen frohe Eindrücke. Bei der Vorta Westfalica wurde zunächst an gemeinamer Tafel das Mittagessen eingenommen. Dann folgten man, frisch gemacht, die Höhe zum Kaiser-Wilhelm-Tempel hinauf. Von dort wurden die Wälder durch einen herrlichen Nebel auf das Westfal reichlich belohnt. Am Nachmittag wurde dann der Heimweg angetreten. Ein kleiner Umweg führte die Reisegesellschaft durch Weferberglund und die Stiemmer Berge an den Dammort. Am schiffbewachsenen Ufer wurde Halt gemacht. Vor uns lag die schillernde Wallerfläde, über die die weichen Ziegler ihren Weg zogen. Doch bald hielt es wieder der Wäldchenscheule die Augen in den Abend hinein. Recht müde kam man wieder zu Hause an. Jeder aber nahm die Erinnerung an einen in rechter Betriebsamkeit verlebten Reisetag freudig mit heim.

Rafte. Ausflug der NS-Frauenchaft. Von herrlichem Wetter begünstigt, unternahm gestern die Jellen Raftede 1. und 2. Abt. der NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Raftede, mit zwei vollbesetzten Strud-Autobussen einen Ausflug nach Bad Zwischenahn und Dreierbergen. Die ganzen Klänge

Kirchhoffs Reise-Oberhemden Mk. 1.85—12.75, unsichtbare Hosenträger Mk. 1.25

fangen hatte jede Teilnehmerin zu Hause gelassen, so daß gleich schon auf der Einfahrt die fröhliche Stimmung herrschte. Bei der Ankunft in Bad Zwischenahn begrüßte Präsident Brunns im Auftrage der dortigen Ortsgruppe alle Teilnehmerinnen und stellte sich als Führerin durch den Ort zur Verfügung. Zuerst wurde das Ammerländerische Waidenhaus besichtigt, besonderes Interesse fand hier bei dem in Vorbereitung befindlichen Waidenhaus. Von hier ging es durch den wundervollen Strandpark zur Waidenhaus-Straße, wo die Leiterin, Frau M. A. M. e. n., den Zweck der Schule und der Unterrichtserläuterer erläuterte und dann praktisch in Küche und Keller hauswirtschaftliche Einrichtungen vorführte. Anschließend fand in dem schönen schattigen Garten des Meyers Hotel eine gemeinsame Kaffeestunde statt, von der der vorzüglich munde Kaffee vortrefflich schmeckte. Humorvolle plaudernde Ansprachen und deutsche Volklieder wechselten in hübscher Reihenfolge miteinander ab. Nach einem Spaziergang durch den Ort erfolgte die Fahrt über den See nach Treibbergen. Auch kurzer Halt im Kurhaus wurden die besprechenden Ausflüge wieder besichtigt und besonnt mit dem Zwischenahner Schwimmbad und unter fröhlichem Gesang ging es wieder dem lieblichen Kaffee zu. Alle Teilnehmerinnen waren hochbefriedigt über den schön verlebten Nachmittag, welcher besonders der kameradschaftlichen Zusammengehörigkeit dienste und äußerten allgemein den Wunsch auf baldige Wiederholung eines kleinen Nachmittagsausfluges.

Bad Zwischenahn.

Die Ginkgoblüte an unseren Sandstränden hat in diesem Jahr ein besonders starkes Wachstum und Keuchkraft entfaltet. Das Verbot des Amtsvorstandes Ammerland, nach dem das Anpflanzen des Ginkgo unter empfindliche Strafe gestellt ist, hat sich in diesem Jahr schon erfolgreich ausgewirkt. Am schönsten blüht der Ginkgo wohl an den weniger benutzten Sandwegen, so beispielsweise an dem Wege von Torscholt bis zur Sandstraße Zwischenahn-Westerheide; auch an der neuen Kolonie-Straße in Tarborg und Hellriede leuchten Ginkgoblüten in wundervoller Schönheit.

Wischhausen.

Das Ammerländer Rennen, das seit mehreren Jahren der wichtigste Veranstaltung wegen ausfällt, ist in diesem Jahre wieder durchgeführt. Es findet am 2. August auf dem ideal am See gelegenen Rennplatz bei Johann zur Brügge statt. Der Ammerländer Reittag hat die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen. Es ist ein großzügiges Programm aufgestellt, das der großen reitertouristischen Veranstaltung des Ammerlandes in diesem Jahre zweifellos neue Freunde zuführen wird. Eine Veränderung gegenüber den früheren Rennen ist infolgedessen getroffen, daß jetzt sämtliche Teilnehmer, und zwar

sowohl die Fahrer als auch die Reiter, ihren Wohnsitz im Amt Ammerland haben müssen.

Moordorf.

Bundesangelegenheiten der Gesangsvereine der Gemeinde Moordorf. Bei Gastwirt Müller in Moordorf fand am Sonntag das große diesjährige Treffen aller Gesangsvereine aus der Gemeinde Moordorf statt. Nicht zum Wettstreit, sondern zur gegenseitigen Förderung in der Pflege des deutschen Liedes trafen sie sich namntags gegen 3 Uhr bei Sonnenaufgang im Hof des stehenden Mähererlagers des Mähererlagers, und um 3.30 Uhr setzte sich der Festmarsch in Bewegung, unter Begleitung der Kapelle ging es zum Vereinslokal des nächsten Gesangsvereins, bei Georg Hersemann in Gellen. Herrlich waren die Straßen mit Blumen und Girlanden geschmückt. Jeder mußte man auch hier dem einleitenden Fliegen weichen und das namntags Programm im Saale abwickeln. Nach dem deutschen Sängerzug nahm dann Chorleiter Baumann vom Männergesangsverein Mähererlagers das Wort zur Begrüßung der Vereine und der zahlreichen Gäste. Er sprach weiter über die Bedeutung des Liedes im neuen Deutschland, wie auch die Pflege desselben erzieherisch wirke zur Erziehung der Volksgemeinschaft. In den nun folgenden Vorträgen gaben die Männergesangsvereine, wie auch die gemischten Chöre ihr Bestes. Die Leistungen der ländlichen Vereine fanden den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Gemeinschaftlich mit den Besuchern des Festes sangen dann alle Chöre das Niederländische, und außer der Reihe gab jeder Verein eine Zugabe.

Neuenbrodt.

Der Appell der Kriegerkameradschaft Bardewisch-Neuenbrodt wurde eröffnet durch den Kameradschaftsführer H. W. Büsing, Gf. Schlegel. Er gedachte einigangs des verstorbenen Generals Eismann und des Generals der Luftwaffe, Wever, sowie der verstorbenen Kameraden Johann Glosstein, Neuenbrodt, und Bernhard Volke, Neuenbrodt, denen er eine gebührende Ehrung zuteil werden ließ. Dann führte der Kameradschaftsführer eine Begrüßung über das am 12. Juli bei Gräfers Gasthaus in Gf. Schlegel stattfindende diesjährige Kriegerfest, das als Fests der 60-jährigen Gründungstages der Moordorfer Kriegerkameradschaften recht festlich ausfallen werden soll. Ein vorbereitender Ausschuss wurde eingesetzt und sollen außer allen Normationen innerhalb des Bereiches der Kriegerkameradschaft auch die benachbarten Kriegerkameradschaften eingeladen werden. Außerdem gab der Kameradschaftsführer verschiedene neue Anordnungen der Bundesführung bekannt.

Bardewisch-Neuenbrodt.

Am Montagabend weihte der Kreisleiter des Kreises Westermarsch der KZM die der Ortsgruppe Bardewisch-Neuenbrodt zu einer großen Kundgebung in Schwers' Saal in Brunnen. Die Schiefergebnisse waren folgende: 1. Königskundgebung, sowie eine Schulung der Politischen Leiter statt, woran sich ein Appell aller Parteigenossen, die Blockweise angetreten waren, schloß. Bei diesem Appell befragte der Kreisleiter alle Parteigenossen über ihre politische

Tätigkeit und Mitarbeit in der Ortsgruppe. Es zeigte sich hierbei, daß fast alle Parteigenossen in den Dienst der Partei eingepaßt sind, bis auf einige im hohen Lebensalter stehende. In Schwers' Saal hatten sich inzwischen die Angehörigen der Niederungen eingeladen, so daß auch hier der Kreisleiter vor einem vollen Saal sprechen konnte. Er entwickelte am Eingange zum Vortrag die neuen Teufelslauf unter besonderer Berücksichtigung der Auslese in der Partei.

Grate.

Verfahrensarbeiten. Wer unsere Grate Vierstagen längere Zeit nicht gesehen hat, wird feststellen können, daß sich das Gesamtbild zu seinem Vorteil wesentlich verändert hat. Mit der Veräumung des früheren Bahngeländes und der Parteihalle am Eingange zum Vortrag wird der Ausgange gemacht. Es folgte dann die Kenntnis der überflüssigen Zuwegungen mit Benennungslisten für größere Verkehrswege. Dann ließ die Firma J. Müller einen Unterflurraum für viele Fahrräder geschmiedet errichten und gleichzeitig das unebene und unebene Gelände zwischen dem Steinlich und den Kontorräumen im Aufschuppen abschleifen. Alles macht an der genannten Ecke jetzt einen gepflegten Eindruck. Vier Zeit werden die beiden kurzen Deichstränge und hinter dem Kontor der Firma Karl Groß in Ordnung gebracht. Der in vielen Jahren dort vernachlässigte und ausgetretene Deich erhielt seine ursprüngliche Form wieder, dazu erhielt der Platz hinter dem Kontor hübsche Anlagen. So macht jetzt auch diese bislang vernachlässigte Ecke einen sauberen und gepflegten Eindruck.

Nordenham.

Die heimatsundliche Fahrt des Nürtinger Heimatsbundes durch das Land Sudeln fand wiederum eine gute Beteiligung. Es fanden fünf Autobusse für 150 Teilnehmer zur Verfügung. Gemeldet hatten sich noch mehr. Die Fahrtleitung wurde wieder G. B. A. u. e. r. Die festlichen Pragen wurden durch S. W. e. r. u. immer glänzend geleitet. Das erste Ziel war die Burg, ein hoher Gestein. Von seinem höchsten Punkte, 74 Meter hoch, hat man eine weite Sicht. Lieber Heberlein, Langst, Westerborg und Wasbed gelangte man zum „Clump“, von wo eine prachtvolle Aussicht auf die fruchtbare Elmarsch und den Elbtromm, auf die Ostermiedung, über Land Sudeln bis zur hohen Veth und Gurbarde die Blicke fesselte. Wadman wurden Eternsdorf, Mitternuch und Gurbarde besucht. Hier verbrachte man mehrere Stunden in Tönen und Klängen. Endlich besuchte man noch die „Heidenhagen“, „Pipinsburg“ und „Waldenbreite“. Fahrerleiter Krüger hielt bei den Besichtigungen heimatsundliche Vorträge. Auch diese Fahrt hat den Teilnehmern viel geboten. Die nächste Fahrt findet im August statt und führt nach Althorn, Clossenburg uhm.

Schierbrof-Schönemoor.

Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Schierbrof-Schönemoor. Mit unserer Spar- und Darlehnskasse sind einige Veränderungen vorgenommen worden. Seit der Kasse ist nicht mehr Schönemoor, sondern Schierbrof, so daß die Kasse fortan nach dem neuen Sitz ihren Namen tragen wird. Bis zur

Wenn Ihre Badekleidung ergänzt werden muß, so denken Sie bitte an meine reiche und preiswerte Auswahl in: Badeanzügen, Badhosen, Strandhosen, Bademänteln, Bademützen, Badeschuhen, Badetaschen. Pottkast.

Seiflix-Wachs gibt es nicht lose zum Bohren. Seiflix. Freitagmorgen wieder große Auswahl in frischen Seifeln auf dem Fischmarkt am Stau. Zu verf. Montagabend 8 Uhr, bis 10 Uhr, mit wertvollen. Schenken. Kurwischstraße 12 I.

Moorriemer Pferdeversicherung a. G. Eine Hebung von Beiträgen in Höhe von 1 Prozent der Versicherungssumme sind, statt vom 22. bis 24. d. M. in der Wohnung des Unterzeichneten. Gordenstich, 16. G. 36. Rechnungsführer Weber. Ein kleinerer Erbbhof an der Unterweser gelegen, Größe 42 Morgen (Moormarschhof) ist sofort zu verkaufen. Kaufpreis RM 20.000.— Genehmigung zum Verkauf liegt vor. Näher, durch Syndikus W. Giermann, Bremen, Georstraße 8, Telefon V 20306.

Charlottendorfer-Welt Moorgut „Hote Erde“, daselbst, läßt am Freitag, 26. Juni 1936, nachmittags 6 Uhr, 15 Hektar Mähgras liegen bar und voll. Zahlung tritt öffentlich meistbietend vertreiben. Käufer ladet ein August Willers, bereit. Vert., Wardenburg b. Oldbg., Fernruf 254. Mietgesuche Einz. Dame sucht zum 1. 10. od. spätr. 2-3-Z.-Wohn. mit Küche, Fern- od. Gas-Heiz. Ang. n. B. 324 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zu sofort oder 1. 7. n. einfache Wohnung oder leere Räume gesucht. Näheres durch Brötje, Kurwischstraße. Vermietungen Wir haben in unserem Geschäftshaus Lange Straße 51-52 einen zu Bürozzwecken geeigneten größeren Raum zu vermieten. Commerz- u. Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Oldenburg i. C. Zu verm. mbl. Zimmer mit 1 oder 2 B., mit und ohne Verpfl. Kurwischstr. 12 I. Nähe Friedl. Platz. Zum 1. 7. freumb. mbl. Zimmer zu vermieten. Wismarstr. 18. Wohnung, 3 Räume, Souvert., zu verm. Angeb. unter W. 523 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

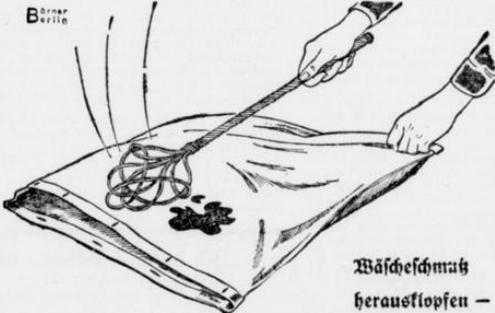
Untermiethnung. Nähe Bahnhofs Oldenburg, 4 R. und Küche, zum 1. 8. zu verm. Fern. Reintze, Wacker, Theaterstraße 34. Schöne Gartenwohnung moderne Garten 1. nur 35 RM zu vermieten. Näheres durch O. K. Vogt, Meister (Tel. 4763) Bräderstraße 24. Adol. Sim. 3. v. Eifenstr. 6 III. Stellen-Gesuche Buchhalterin und Genotypistin langjährig tätig, bifanzlich, mit allen vornehm. Büroarb. vertraut. Lust sich zu verändern. Offr. für halbe Tage. Angebote er. unter W. 522 an die Geschäftsstelle d. Blattes. Stellen-Angebote Männliche Tätiger Gefelle sofort gel. H. Baars, Schmiedemeister, Oldenburg-Görden. Zierbefehlshaber auf sofort ein etwas erfabrener Landwirtschaftsgehilfe der gut mit Pferden umgehen kann, gesucht. Willers, Westerholt b. Wardenburg. Hauswart der auch zuverlässiger Autofahrer ist, auf sofort gesucht. Walfstraße 20a. Weibliche Gesucht zum 1. Juli zuverlässig, erfabrene Hausgehilfin. Kohl, Ziegelstraße 6. Zweitmädchen gesucht Koivis Mühlentrabe 18. Junge Verkäuferin auf sofort gesucht. Wulf, Schmitz, Wöternstraße 14. Gesucht zum 1. Aug. 1936 ein junges Mädchen für Haushalt und Geschäft. Kaffee Spezialhof, Julius-Mölen-Platz 4. Fräulein zur Führung eines klein. frauenlichen Haushaltes mit Geschäft am liebsten Eintritt gesucht. Stenogr. u. Schreibschreib. erw. Ausländische Angebote erbeten unter Z. 115 an Wiltners Ang.-Büro, Sandelhof.

Wegen sofortiger Räumung verkaufe ich sämtliche Fahrräder u. Teile weit unter Preis aber nur gegen bar. Darunter befinden sich ordere Rollen, Federn, Ketten, Ventile, elektrische Lichtanlagen, sowie Gummi (auch noch rot und braun). Ferner einige Fahrradanhänger und gebrauchte Fahrräder. Richard Bollhorst Fahrradhandlung Oldenburg-Görden, Halbersweg 6. Jeden Freitag frische und geräucherzte Male am Stau Fischhaus Rabben

Kleine Anzeigen Das Zweifamilienhaus Georgstraße 7 steht wegen Erbteils, zum Verkauf. Eintritt nach Vereindburg. Schwarzinger & Gent, Galtstr. 18. 3-4-Familien-Haus in guter Lage, Zentralb., Bad, Garten, Miete 2500, 4-3-Wohn. wird frei. Preis 28.000. Angab. W-12000 RM. Ang. n. W. 520 an die Geschäftsstelle d. Blattes. Zu off. in Dorniede-Waterende. Bauplatz 2 Scheffelst. groß. Dieb. G. Dierks, beidigteter Verfleger, Radort. Glahelbeeren zu verkaufen. Diebichsberg 45.

Kaufgesuche verkauft gegen bar Wer Haus od. Bauplatz Nähe der Alexander-Geb. Angebote n. W. 525 an die Geschäftsstelle d. Bl. Weiber Herd zu kaufen gesucht Ang. n. W. 527 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein ruhiger 8 Tage alt, zu verk. Friedrichsfehn, Wildenlobsbamm 22. Besser Wascheschmach herausklopfen - haben Sie es schon versucht? Nehmen Sie zum Beispiel ein Kopfkissen. Sie würden überhaupt nicht auf den Gedanken kommen, den Schmutz herauszuklopfen zu wollen. Sie wissen, das geht nicht. Kennen Sie auch die Ursache? Den Wascheschmutz können Sie hundlang klopfen, er würde trotzdem nicht gehen - weil er im Gewebe festgekittet ist. Im Wascheschmutz heften lebende Teile! Nehmen Sie daher Burnus. Im Burnus-Mofter schwimmen auch die klebenden Teile des Schmutzes am anderen Morgen als dicke, dunkle Kruste. Mit dieser Kruste gießen Sie schon so viel Wascheschmutz fort, daß Sie zum Festklopfen nur noch die Hälfte Seife oder Waschmittel brauchen. Trotzdem ist die Wäsche blendend weiß. Burnus wirkt ja bis auf den Grund. Große Doze 49 Pfg. überall zu haben. Gutsheim 44 254 An August Jacoby A.-G. Darmstadt Senden Sie mir kostenlos eine Probepackung Burnus. Reichelt:



Der neue 38 PS Mercedes-Benz 4-5-Sitzer, Innenlenker, 2100g Ein vollkommener Wagen für nur RM 3750.- ab Werk Georg Schwarling Lange Straße 2

Wer Haus od. Bauplatz Nähe der Alexander-Geb. Angebote n. W. 525 an die Geschäftsstelle d. Bl. Weiber Herd zu kaufen gesucht Ang. n. W. 527 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wascheschmach herausklopfen - haben Sie es schon versucht? Nehmen Sie zum Beispiel ein Kopfkissen. Sie würden überhaupt nicht auf den Gedanken kommen, den Schmutz herauszuklopfen zu wollen. Sie wissen, das geht nicht. Kennen Sie auch die Ursache? Den Wascheschmutz können Sie hundlang klopfen, er würde trotzdem nicht gehen - weil er im Gewebe festgekittet ist. Im Wascheschmutz heften lebende Teile! Nehmen Sie daher Burnus. Im Burnus-Mofter schwimmen auch die klebenden Teile des Schmutzes am anderen Morgen als dicke, dunkle Kruste. Mit dieser Kruste gießen Sie schon so viel Wascheschmutz fort, daß Sie zum Festklopfen nur noch die Hälfte Seife oder Waschmittel brauchen. Trotzdem ist die Wäsche blendend weiß. Burnus wirkt ja bis auf den Grund. Große Doze 49 Pfg. überall zu haben. Gutsheim 44 254 An August Jacoby A.-G. Darmstadt Senden Sie mir kostenlos eine Probepackung Burnus. Reichelt:

Verpflichtung des neuen Kassengebäudes, das am Schierbrofer Bahnhof errichtet wird, sind die Geschäftsräume im Laufe des...
Kassenbericht, aus dem folgendes für die Ressortstellen von Interesse ist: Die Mitgliederzahl belief sich am...

Bandbesitzer. Gänger der Verlauf des zweiten Gandersecker Schützenfestes...
Gänger der Verlauf des zweiten Gandersecker Schützenfestes...
Montag und Dienstag feierten am Sonntag und Montag feierte am Sonntag...

Widbeshausen. Verammlung der Freiwilligen Feuerwehr Widbeshausen...
Verammlung der Freiwilligen Feuerwehr Widbeshausen...
Der Brandmeister Heinrich Eymann in Widbeshausen hatte seine...

Erweiterte Parteiverammlung. Im Parteiloal von Heint. Nordmann hielt die diesige Ortsgruppe der NSDAP einen Abend ab...
Erweiterte Parteiverammlung. Im Parteiloal von Heint. Nordmann hielt die diesige Ortsgruppe der NSDAP einen Abend ab...

Jagdbrevet. Zu der unter dieser Überschrift am Sonntagabend gedachten Meldung über die Auffindung eines brandtötenden Nebbods wird uns von sachverständiger Seite mitgeteilt...
Jagdbrevet. Zu der unter dieser Überschrift am Sonntagabend gedachten Meldung über die Auffindung eines brandtötenden Nebbods wird uns von sachverständiger Seite mitgeteilt...

Glappenburg. Jubiläumstreffen in Glappenburg. Zu dem Glappenburg...
Jubiläumstreffen in Glappenburg. Zu dem Glappenburg...

Rundgang durch die Heimat

Dödenburg. Zum Urteil im Devisenprosch wird uns mitgeteilt: Die beiden Verurteilten Welterhoff und Hoffmann...
Zum Urteil im Devisenprosch wird uns mitgeteilt: Die beiden Verurteilten Welterhoff und Hoffmann...

Dödenburg. Die Deutsche in den Nieschweien ist in vollem Gange...
Die Deutsche in den Nieschweien ist in vollem Gange...

Dödenburg. Oberste Westhof. Die diesige O. J., die lange Zeit ohne Heim war, ist jetzt glückliche Besitzerin zweier Hühner...
Oberste Westhof. Die diesige O. J., die lange Zeit ohne Heim war, ist jetzt glückliche Besitzerin zweier Hühner...

Dödenburg. Asteide. Reichslichtsprüher Rektor Weller sprach am Sonntagabend in einer vom Reichsbund Deutscher Beamten...
Reichslichtsprüher Rektor Weller sprach am Sonntagabend in einer vom Reichsbund Deutscher Beamten...

Dödenburg. Asteide. Ein Schulungsstufus des NSDAP Ammerland land am Sonntagabend und Sonntag in der Wälsche von G. Hobbe statt...
Ein Schulungsstufus des NSDAP Ammerland land am Sonntagabend und Sonntag in der Wälsche von G. Hobbe statt...

Dödenburg. Asteide. Das Fest der Jugend wird am Sonntagabend durch sportliche Wettkämpfe des Jungvolks und der Jungmadel...
Das Fest der Jugend wird am Sonntagabend durch sportliche Wettkämpfe des Jungvolks und der Jungmadel...

Dödenburg. Asteide. Westertede. Der Norddeutsche Eisenbahnverein unternahm einen Ausflug in das grüne Ammerland...
Der Norddeutsche Eisenbahnverein unternahm einen Ausflug in das grüne Ammerland...

Dödenburg. Asteide. Westertede. Nachdem der NSDAP ein Heim erhalten hat, wird nun auch unter Aufsicht eines solches besessen...
Nachdem der NSDAP ein Heim erhalten hat, wird nun auch unter Aufsicht eines solches besessen...

Dödenburg. Asteide. Westertede. Ein Verlobungstermin findet am 22. Juni in Westertede statt, auf dem die Formalitäten...
Ein Verlobungstermin findet am 22. Juni in Westertede statt, auf dem die Formalitäten...

Dödenburg. Asteide. Westertede. Westertede. Der Verschönerungsanspruch beschäftigt sich mit der äußerlichen Gestaltung der „Thalens-Weide“...
Der Verschönerungsanspruch beschäftigt sich mit der äußerlichen Gestaltung der „Thalens-Weide“...

Dödenburg. Asteide. Westertede. Westertede. Ein großes Feuerwerk wird als Auftakt zum Ammerland Reichstag der NSDAP am 27. Juni...
Ein großes Feuerwerk wird als Auftakt zum Ammerland Reichstag der NSDAP am 27. Juni...

Dödenburg. Asteide. Moorburg. Moorburg. Die neue Moorburg Staatsstraße ist bereits dem Verkehr übergeben worden...
Die neue Moorburg Staatsstraße ist bereits dem Verkehr übergeben worden...

Dödenburg. Asteide. Altenesch. Altenesch. Die Ortsgruppe Altenesch der NSDAP veranstaltet am Sonntagabend eine große Sonnwendfeier...
Die Ortsgruppe Altenesch der NSDAP veranstaltet am Sonntagabend eine große Sonnwendfeier...

Dödenburg. Asteide. Brake. Brake. Ein starker Fremdenverkehr hat in den letzten Tagen nach Brake eingeleitet...
Ein starker Fremdenverkehr hat in den letzten Tagen nach Brake eingeleitet...

„Ich habe 3 Pandas gefangen“ Die seltensten Haustiere der Welt — die Sorgenkinder des Londoner Zoo

Diese Jagd auf die Pandas war G. S. Webbs abenteuerlichste Fahrt, aber auch sein größter Erfolg. Seit vier Jahren mußte man, daß hoch droben in den Bergwäldern des Himalaja-Maffis Tiere haufen, die ein orangefarbenees Fell haben, die aber so klein sind, daß sie zu Gefährten waren...
Diese Jagd auf die Pandas war G. S. Webbs abenteuerlichste Fahrt, aber auch sein größter Erfolg. Seit vier Jahren mußte man, daß hoch droben in den Bergwäldern des Himalaja-Maffis Tiere haufen, die ein orangefarbenees Fell haben, die aber so klein sind, daß sie zu Gefährten waren...

Brake. Die Obermeister des Kreisfeuerwehrverbandes kamen beim Wirt Hasselriedt zusammen...
Die Obermeister des Kreisfeuerwehrverbandes kamen beim Wirt Hasselriedt zusammen...

Brake. Hier soll eine Ortsgruppe des neuen Soldatenbundes gegründet werden...
Hier soll eine Ortsgruppe des neuen Soldatenbundes gegründet werden...

Brake. Montagsabend trafen in Remwerder die 7 Raumbote an 14-20 mit dem Floctenmuttergast...
Montagsabend trafen in Remwerder die 7 Raumbote an 14-20 mit dem Floctenmuttergast...

Brake. In der ersten Ortsgruppe des neuen Soldatenbundes sind 14-20 mit dem Floctenmuttergast...
In der ersten Ortsgruppe des neuen Soldatenbundes sind 14-20 mit dem Floctenmuttergast...

Brake. Staatsminister Rauch, Ministerialrat Christian, Regierungsschulrat Siebert und Schulrat Westrup besuchten verschiedene Schulen der Gemeinde Butadingen...
Staatsminister Rauch, Ministerialrat Christian, Regierungsschulrat Siebert und Schulrat Westrup besuchten verschiedene Schulen der Gemeinde Butadingen...

Brake. Die seit langen Jahren im benachbarten Dödenburg wohnhafte Witwe Thilde Fischer...
Die seit langen Jahren im benachbarten Dödenburg wohnhafte Witwe Thilde Fischer...

Brake. 80 Jahre alt wird heute in jeder Vollgenosse Heinrich Schmiedel, Schläge 15...
80 Jahre alt wird heute in jeder Vollgenosse Heinrich Schmiedel, Schläge 15...

Brake. Eine größere Selbstschußübung im Luftschutz fand hier im Schützenhofort statt...
Eine größere Selbstschußübung im Luftschutz fand hier im Schützenhofort statt...

Brake. Bei einer auf dem Schützenhofort abgehaltenen Prüfung für die Erlangung des Reit- und Fahrabzeichens unter der Leitung der Herren G. Hüllmann und A. Vierhnen...
Bei einer auf dem Schützenhofort abgehaltenen Prüfung für die Erlangung des Reit- und Fahrabzeichens unter der Leitung der Herren G. Hüllmann und A. Vierhnen...

Brake. Auch die ehemaligen Schüler des diesigen Antikwartiers haben in der Sommerzeit 1934...
Auch die ehemaligen Schüler des diesigen Antikwartiers haben in der Sommerzeit 1934...

Brake. Am 29. Juni fand das Ammerland-Regatta auf dem Carl-Heinrich-Plan in Rauschbäumen...
Am 29. Juni fand das Ammerland-Regatta auf dem Carl-Heinrich-Plan in Rauschbäumen...

Brake. Die Fachgruppe Nahrung- und Genussmittel, Ortsgruppe Gliederbesten, hielt in Rauschbäumen ein unterhaltendes Verammlungsabend...
Die Fachgruppe Nahrung- und Genussmittel, Ortsgruppe Gliederbesten, hielt in Rauschbäumen ein unterhaltendes Verammlungsabend...

Brake. Glödenburg. Als Kinder bei der Osterfeier dankend Vergleichen machten, den Hund des H. etwas zu ärgern...
Als Kinder bei der Osterfeier dankend Vergleichen machten, den Hund des H. etwas zu ärgern...

Brake. Ein Glöckchen und Anerkennungsschreiben des Reichsleiters und Reichsleiters wurde dem Reichsleiters...
Ein Glöckchen und Anerkennungsschreiben des Reichsleiters und Reichsleiters wurde dem Reichsleiters...

Brake. Der Neubau der vierklassigen Schule, der auch zwei Lehrerwohnungen enthält, ist jetzt soweit vorangeschritten...
Der Neubau der vierklassigen Schule, der auch zwei Lehrerwohnungen enthält, ist jetzt soweit vorangeschritten...

Morgen sehen Sie die... **Manhattan** **auf dem Pferdemarkt**

Eine Seefahrt, die ist lustig . . .

Kurs nach Helgoland

1700 Schüler und Schülerinnen fahren mit dem Dampfer „Roland“ nach der Insel Helgoland

Im Einvernehmen mit den Schulbehörden der Städte Oldenburg und Brake führte der Seebäderdienst des Norddeutschen Lloyd eine Sonderfahrt für die Schüler und Schülerinnen am Mittwoch nach Helgoland durch. 1200 Schüler und Schülerinnen aus Oldenburg und 500 aus Brake nahmen an dieser Fahrt teil, die für unsere Jungen und Mädchen zu einem Tag der Freude, zu einem großen Erlebnis wurde, das noch lange in den jungen Herzen nachklingen wird. Aber auch für die zahlreichen Lehrer und Lehrerinnen, wie für die Eltern, die an diesem Seeausflug teilgenommen haben, brachte die Fahrt herrliche und prächtige Stunden. Allen Anteil nehmen zu dürfen an der Freude und dem Glück unserer Jungen und Mädchen war für die Erwachsenen ein Erlebnis, das glückliche Zufriedenheit auslöst.

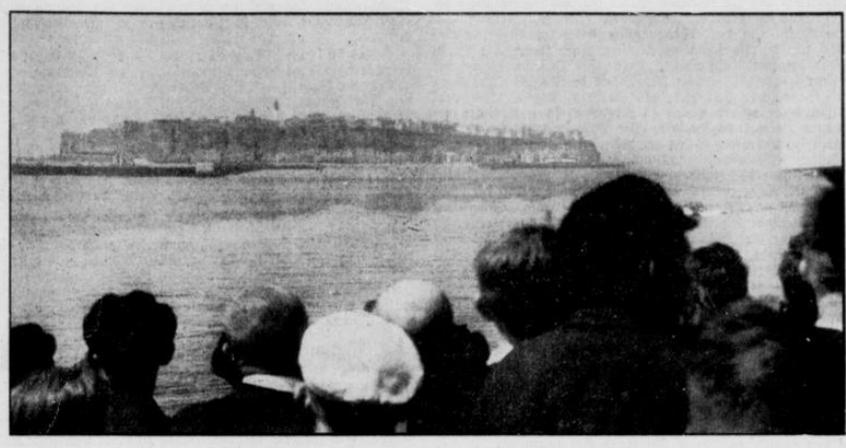
Hunderte von erwartungsfrohen Jungen und Mädchen, ein strahlend blauer Himmel, Sonnenschein und Seeluft, das weite Meer, die Eindrücke der Seefahrt und die Schönheiten der Insel schufen die Voraussetzungen für den wundervollen Verlauf dieser Sonderfahrt.

Mit der Bahn nach Brake

Unsere Oldenburger Jungen und Mädchen erreichten Brake mit einem Sonderzug. Schon lange vor sechs Uhr herrschte auf dem Wege zum Bahnhof und vor dem Hauptbahnhof ein gemotzter Verkehr. Von allen Seiten, in Gruppen und Grüppchen, strömten die Schüler und Schülerinnen, teilweise von ihren Lehrern und Lehrerinnen begleitet, herbei. Sehr bald waren die unternehmungslustigen „Seefahrer“ versammelt und um 7 Uhr rollte der lange Sonderzug aus der Halle seinem Ziel entgegen. Schon im Zuge herrschte Fröhlichkeit, war eine prächtige Stimmung. Kurzweilig blieb so die Fahrt, und vor 10 Uhr erreichte der Sonderzug Brake.

Das ist der „Roland“

Nicht schnell genug ging's unseren Jungen und Mädchen, an den Braken Pier zu kommen, wo der schmale Lloyd-Dampfer „Roland“ festgemacht hatte. 500 Schüler und Schülerinnen aus Brake und Umgebung waren bereits an Bord gegangen. Zwischendeck und Oberdeck füllten sich mehr und mehr, und binnen kurzer Zeit gab es kaum ein freies Plätzchen mehr. Kurz beugte die Stierne auf, die Ankerketten rafften, und langsam glitt das Schiff zur Strommitte, weiterabwärts seinem Ziel



Wie eine Gata Morgana steigt die Insel aus der Flut (Aufnahmen (5): „Nachrichten“)

stehende lange Seereise ging's nun tüchtig über die mitgebrachten Stullen her. Ein frohgewagtes, dunkles Bild, wovon man auch schaute. Dazu unterhielt die fleißige Bordkapelle das junge Volklein ganz prächtig. Abwechslungsreich und interessant war die Fahrt auf der Weser, die stark von allerlei Schiffen befahren wurde. Vordel ging es an Nordendham, Wexen blieb zurück und dann erreichten wir Bremerhaven, wo der „Roland“ für kurze Zeit anlegte. Die „Stuttgart“ und die „Sierra Cordoba“ lagen vor Anker.

Wieder nach Hause!

So prächtig wie die Hinfahrt verlief auch die Rückfahrt. Langsam und glütrot sank die Sonne im Westen, als wir wieder Bremerhaven erreichten. Zuvor war es uns noch vergönnt, die Einrichtungen des Dampfers kennen zu lernen. Eingerichtet sind die Dampfer, ihren Gästen eine heimatische Atmosphäre zu schaffen und ihnen den Aufenthalt so angenehm zu gestalten, daß ein Tag an Bord zu den schönsten Reiseerinnerungen zählt.

Eine Seefahrt, die ist schön . . .

Nach kurzer Unterbrechung ging die Fahrt weiter, durch die breite Wesermündung hinaus auf die See. Vordel an ungezählten Bösen, die dem Dampfer den Weg wiesen, vordel am Leuchtturm Hohenweg und dann am Leuchtturm Roter Sand, Helgoland entgegen. Zu den schönsten Erlebnissen gehört eine Fahrt auf dem Meer. Jeder Blick schenkt neue Wunder, untergehtliche Eindrücke. Höhepunkt der Seefahrt war selbstverständlich Helgoland, das sich langsam aus dem Dunst löste und bei dessen Anblick die jungen Seefahrer immer wieder in neue Ausrufe der Begeisterung ausbrachen, zumal sie nur allzu schnell erkannt hatten, daß auch einige Schiffe der deutschen Flotte, so u. a. das Panzerschiff „Admiral Scheer“ und einige Torpedoboote in der Nähe der Insel vor Anker lagen. Prächtig war bis dahin die Fahrt verlaufen, strahlendes Wetter, eine ruhige See, so daß kaum einer der jungen Passagiere von den Beschwerden der Seekrankheit befallen wurde.



Herrlicher Sonntag — also Vorsicht!

In Brake erwarteten viele Hundert Volksgenossen den „Roland“ mit seinen Fahrgästen. — Von Bord aus eilten wir wieder zur Bahn, wo der bereitstehende Sonderzug uns nach Oldenburg zurückbrachte.

Unbergehlich wird dieser Tag allen Teilnehmern bleiben, wohn man auch hörte auf dem Heimweg, immer fielen wieder die Worte: es war herrlich! Zum Schluß noch ein Dank an den Lloyd und die Reichsbahn und auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre. — hm.



Diesmal keine Angst vor Seekrankheit

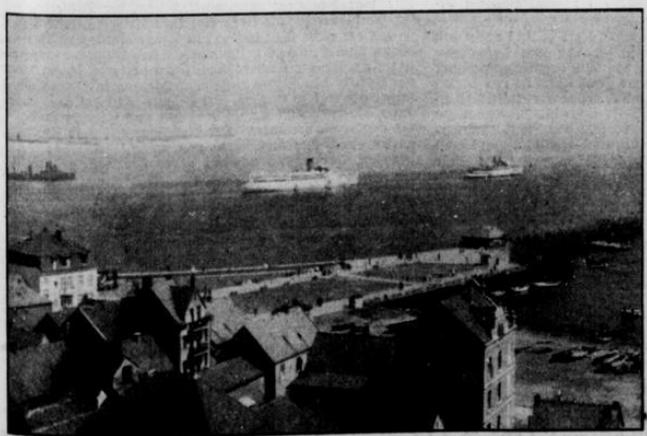
entgegen. Zurück blieb eine nach Hunderten zählende Zuschauermenge, mit denen die „Seefahrer“ noch lange herzliche Grüße wendeten. Die Seefahrt begann . . .

Ein Rundgang an Bord

Die erste halbe Stunde glück das Schiff einem aufgeregten Bienenhaus. Wohin man schaute, es wurde gearbeitet — organisiert! — Sehr bald hatten wir aber den tieferen Sinn des „Organisierens“ erfasst, der darin bestand, sich schnellstens einen oder einen Liegestuhl zu beschaffen und das „Wigwam“ an möglichst aussichtsreicher Stelle aufzubauen. — Nun, der Lloyd hatte genügend Hofer und Liegestühle, so daß alle Wünsche erfüllt werden konnten. Mit Rücksicht auf die bevor-

Helgoland!

Helgoland ist von überflüssiger Schönheit und übertrifft alle Erwartungen. Man steht in stummer, erster Bewunderung vor dem Anblick der Größe und Erhabenheit dieser Urnatur, zu dessen Gestaltung sich Himmel und Meer und Fels vereinigen. Alles, was man darüber erzählt, kann nur ein schwacher Abglanz der wunderbaren Wirklichkeit sein. Nach ging die Ausbootung von flatten und der mehrflügelige Luftschiff ermöglichste eine eingehende Betrachtung der Schönheiten der Insel, der Sehenswürdigkeiten und einen ausgebehten Besuch des Unter- und Oberlandes. — Vüntlich zur festgesetzten Zeit um 10 Uhr legte das letzte Boot an unierem „Roland“ wieder an. Dann gab es noch ein herrliches Erlebnis; in langsame Fahrt passierten wir das deutsche Schlachtschiff „Admiral Scheer“.



Blick auf das Unterland



Der letzte Rutter geht ab

Das tausendjährige Jever, seine Bedeutung in der Gegenwart

Von Amtshauptmann Lit

Die Geschichte der Stadt Jever wird in den Festtagen des tausendjährigen Bestehens und der 400. Wiederkehr des Tages der Stadterhebung eine eingehende Würdigung erfahren. So erscheint es angebracht, einmal auch den Blick auf die Bedeutung der Stadt Jever in der Gegenwart zu richten.

Jever, einer der ältesten Marktflecke in Friesland, ist von Jever der Mittelpunkt des Landes gewesen. Es war die Hauptstadt des Jeverlandes, das durch die Vereinigung der drei Gaue Deßlingen, Nürtingen und Wangerland entstanden ist. In der obdenburgischen Kerneraufteilung von 1814 finden wir schon neben dem Amt Jever die Stadt Jever besonders aufgeführt. Durch die Udenb. Gemeindeordnung von 1855 erhält Jever, wie die Städte Oldenburg und Barel, den Charakter als Stadt I. Klasse. Die drei Städte bildeten neben den 19 obdenburgischen Kernen besondere Verwaltungsbezirke. Die Magistrats dieser Städte waren im wesentlichen mit den Befugnissen der Kerner ausgestattet. Sie unterstanden unmittelbar der Aufsicht des Ministeriums des Innern. Auch nach dem Erlaß der obdenburgischen Kernerverfassung von 1879, durch welche die Zahl der Kerner auf 12 verringert wurde, behielt die Stadt Jever ihre Selbständigkeit. Erst durch die Verwaltungsreform von 1933 wurde die Stadt Jever wie die Stadt Barel zu einer Stadtgemeinde II. Klasse erklärt und damit dem neu gebildeten Amt Friesland unterstellt. Sie verlor damit auch die Verwaltungsgerichtsbarkeit und bestimmte polizeiliche Befugnisse. Diese Maßnahme mag zunächst etwas schmerzhaft empfunden werden, sie war aber gerade mit dazu bestimmt, dem Hauptort des Verwaltungsreformwerkes, der Herbeiführung eines gesunden Kostenausgleichs in dem neu gebildeten Amtsbezirk Friesland zu dienen. Das erstrebte Ziel ist — das kann heute mit Freigabe und Recht gesagt werden — durch die mannigfachen Gesetzes- und Verwaltungsmaßnahmen vollends erreicht.

Die Frage der Bestimmung des Amtsbezirks im neu gebildeten Bezirk Friesland fiel zugunsten Jevers. Das ergab sich schon aus der geographischen Lage, weil die Stadt Jever für den neuen Bezirk wenigstens einigermaßen zentral liegt, während das bei Barel nicht der Fall gewesen wäre. Die Verwaltungspraxis in den letzten drei Jahren hat gezeigt, daß der Amtsbezirk richtig gewählt ist. Wenn auch nicht bekannt werden soll, daß die reine Verwaltungssache im alten Barel der Behörde oftmals verhältnismäßig mehr in Anspruch nimmt, als im jeverischen Bezirk, so hat das seinen Grund darin, daß die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Stadt Barel einer besonders pflegenden Behandlung bedürfen. Auf der anderen Seite weiß doch der nördliche Marktbezirk dem Amtshauptmann als Vorstand des Reichsanwaltes und der Wasserbauingenieurwesen ein so wichtiges Aufgabengebiet zu, daß seine Anwesenheit in nächster Nähe dieses Arbeitsfeldes geboten ist.

Wenn auch die Stadt Jever nicht gerade im Mittelpunkt des neuen Bezirks Friesland liegt, so sind doch durch Verbesserung des Straßennetzes günstige Verkehrsbedingungen geschaffen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Reichsstraße 69 — Oldenburg-Wilhelmshaven — von Sande abweigend über Jever in Richtung Wittmund durchgeführt ist. Diese Straße bildet auch die unmittelbare Verbindung mit Oldenburg und den benachbarten Städten Aurich und Emden. Drei weitere Landstraßen 1. Ordnung nehmen ihren Ausgang in Jever und führen nach Carolinensiel, Wilhelmshaven und zur westlichen Landesgrenze. Auf dieser Straßen vermitteln zahlreiche Kraftwagenlinien den Verkehr von und nach der Hauptstadt Jever.

Die Lage Jevers zum Reichshafenbereich ist nicht gerade glücklich. Etwa 12 Bahnhöfen trennen es von der nächsten Schnellzugstation Sande. Die Unbequemlichkeiten, die ein Aufenthalt hier vor dem Ziel oder unmittelbar nach dem Antritt der Reise mit sich bringt, werden in Zukunft durch einen beschleunigten Zubringerverkehr behoben werden müssen.

In wirtschaftlicher Hinsicht kann die Lage der Stadt Jever heute als gesund bezeichnet werden. Jever hat außer dem bekannten Brauereibetrieb „Bavaria“ keine größeren industriellen Unternehmungen oder Großhandelsbetriebe, Handwerk, Gewerbe und Handel haben in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Das Ziel des Führers — die Befestigung der Arbeitslosigkeit — ist durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung erreicht. Für die Stadt bedeutet diese günstige Entwicklung auch eine finanzielle Entlastung, die sich wiederum günstig auswirkt in der Möglichkeit der Steuerermäßigung und der Senkung der Stromtarife. Die vorsichtige und sparsame Führung der Stadtverwaltung, die auch in dem schwierigen Jahrzehnt nach dem Kriege getreu dem Grundsatz „keine Ausgabe ohne Deckung“ die Finanzen der Stadt hütete, gestattete es, nimmere an manchen dringenden gewordenen städtischen Aufgabengebieten heranzugehen. So konnte noch vor kurzem ein Teil der städtischen Kanalisation mit Kläranlage hergestellt werden. Weiteres bleibt auf diesem Gebiet noch zu tun. Mit großer Kraft hat die Stadtverwaltung an das Siedlungsproblem heran. Insgesamt über 50 Kleinsiedlungen konnten im letzten Jahre errichtet werden. Eine weitere Förderung erfährt der Bau einer Anzahl von Wohnungen für Wehrmachtsangehörige. Die Häuser füllen Baustellen der Stadt aus und führen sich in sehr ansprechender Bauweise dem Stadtbild ein. Die Baumaßnahmen sind noch nicht abgeschlossen. In straßenbaulicher Hinsicht sind in den letzten Jahren die Anton-Günther-Straße, die Gammannstraße und die Straßen im Siedlungsgebiet neu geschaffen worden. Die Wittmunder Straße wurde durch die staatliche Straßenbauverwaltung begrabt und neu verlegt. In der Neupflasterung und Instandsetzung aller städtischer Straßen wird die Stadtverwaltung ein banbares Betätigungsfeld finden.

Dankbar werden die Bürger es auch begrüßen, wenn nach und nach allmählich die lägerhaften Hütten aus der Fahrbahn verschwinden. Im Zusammenwirken mit dem staatlichen Straßenbauamt wird die Stadtverwaltung als-

dann auch an die Umgestaltung des Marktplatzes in verkehrsreicherer Hinsicht herangehen und den Bau von Umfahngassen allmählich ins Auge fassen müssen. Wenn dabei auf dem Marktplatz auch eine Anzahl der noch bald historisch gewordenen Stangen fallen, so wird das die Abhaltung züchterischer Veranstaltungen oder des allmählichen Wachstums keinen Abbruch tun.

Die für das Jeverland so wichtige Organisation der Kindviehzucht hat vor kurzem durch die Einrichtung eines eigenen Tiergutachtens in Jever ihre berechtigte Anerkennung erfahren.

Das kulturelle Leben der Stadt Jever findet sein besonderes Gepräge in der 1000jährigen Geschichte. Die „Stadt der Sage, Kunst und Geschichte“ hat man unser Jever mit Recht genannt. Viele schöne, alte Bauwerke sind uns aus vergangenen Jahrhunderten erhalten. Allen voran das ehrwürdige Schloss mit seinem Zwiebelturm, dem Wahrzeichen des ganzen Jeverlandes. Die Bürger der Stadt wissen es dem Oldenburgischen Staat zu danken, daß ihr Kleinod von ihm so sorgfältig betreut wird. In diesen Festtagen zeigt es sich in dem lobend vollendeten neuen und doch alten Farbenschmuck, und allmählich wird es hell leuchten in den Strahlen des künftigen Zukunftstages.

Fest begründet ist die jahrhundertalte Musikultur in Jever. Der Sängerverein und die beiden Männerchöre werden zu der Festwoche Gelegenheit haben, ihr zielbewusstes künstlerisches Können erneut zu beweisen. Einen besonderen Erwähnung bedarf der Altertums- und Heimatverein, der sich

Die Tausendjahrfeier für Jever eine Zeitenwende

Sehr wechselvoll ist das Schicksal Jevers gewesen in seiner tausendjährigen Geschichte. Einst der Seehafen Frieslands, dessen Name weit und breit bekannt wurde, wurde es in späteren Jahrhunderten zu einer Landstadt und mußte um seine neue Stellung schwer kämpfen. Seine Bedeutung als der Hauptort der friesischen Gaue Nürtingen, Wangerland und Deßlingen hat Jever in besonderem Maße zu einem Mittelpunkt der heimatischen Geschichte und Kultur gemacht. Eine große Tradition ist ihm im ewigen Auf und Ab der Dinge bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Schwere Rückschläge in der Entwicklung der Stadt brachten der Weltkrieg und die folgenden Jahre des Niederganges. Kraftvoll und stark setzte dann auch hier, wie überall im deutschen Vaterlande, nach der Machtergreifung durch den Führer

um die Erhaltung der Eigenart der guten alten Stadt und ihrer zahlreichen Kunst- und Altertumsstücke hohe Verdienste erworben hat. Eine weitere Ausgestaltung des kulturellen Lebens nach großen nationalsozialistischen Gesichtspunkten, namentlich in den Wintermonaten, wird sich die NS-Kultur-gemeinde am Ziele sehen müssen.

Im Schlußleben finden wir in Jever alle Schularten, die man in einer Kreisstadt von der Größe Jevers erwarten darf. Neben getrennt geführten Volksschulen für Mädchen und Knaben wird von der Stadt Jever allein ein Lyzeum für höhere Mädchenschulbildung unterhalten. Das Marien-lyzeum, nach der die Schule benannt ist, ist eine staatliche Einrichtung. Die Berufsschule wird von den Gemeinden des alten Jeverlandes gemeinschaftlich unterhalten, während die bäuerliche Berufsschule vom Reichsministerium mit Hilfe des Amtsverbandes geführt wird.

Durch den Einmarsch der Hitlertruppe am 1. Mai d. J. hat unser altes liebes Jever mit einem Schlag ein anderes Bild bekommen. Die Stadt ist stolz darauf, daß ihr in ihrem Jubiläumjahr das Glück zuteil wurde, wieder Garnison zu werden. Der Bevölkerung wird es eine besondere Freude sein, die alte Stadt Jever den jungen Soldaten der neuen Luftwaffe zu ihrer zweiten Heimat zu gestalten.

Bei dieser Betrachtung der Lage und der Bedeutung der Stadt Jever sehe ich eine günstige Entwicklung für sie. Die Stadt wird ihren Rang als Kreisstadt wahren, wenn die Stadtverwaltung in enger Zusammenarbeit mit der kommunalaufsichtlichen Behörde verantwortungsbewußt und tatkräftig wie bisher nur die Förderung des Gemeinwohls ihrer Bürger im Auge hat und in Gemeinschaft mit den Bürgern bestrebt ist, das nationalsozialistische Gedankengut auch in der Gemeindeverwaltung restlos zu verwirklichen. In diesem Sinne spreche ich der Stadt Jever die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu ihrem tausendjährigen Bestehen aus.

Der Wiederaufbau ein. Große Bauvorhaben konnten durchgeführt werden, und viel Bedeutendes ist noch geplant.

Der Beginn des neuen Jubiläumjahres der Geschichte Jevers bedeutet für die Stadt in besonderem Maße eine Zeitenwende. Die große Tradition der Heimat in Ehrfurcht während, verschleht sich die Bürgerchaft nicht den großen Aufgaben der neuen Zeit und arbeitet kraftvoll mit am Aufbau des Dritten Reiches.

So soll die Tausendjahrfeier nicht nur den Blick zurücklenken in die Vergangenheit, sondern vielmehr aufs Neue den Willen befestigen zur Pflege besserer Volksgemeinschaft und höchster Leistung zum Wohle Jevers und unseres ganzen deutschen Vaterlandes.

Der Bürgermeister der Stadt Jever:
Folkerts.

Kunst- und Reiseandentenschau auf Nordorney

Unter reger Beteiligung der Vertreter von Partei und Staat wurde hier die Kunst- und Reiseandentenschau der Ostfriesischen Landschaft, der NS-Frauenchaft und der Frauenschaft im Deutschen Frauenwerk der Öffentlichkeit übergeben. Dank der Mühsale aller interessierten Stellen, besonders der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda war es möglich, der ersten Ausstellung dieser Art ein ganz festes landschaftseigenes Gepräge zu geben. Ausgestellt wurden nur Arbeiten von Künstlern des Weser-Ems-Gebietes, und zwar handwerkliche Wertarbeit. Der Kunstwart der Ostfriesischen Landschaft, Dr. S. Haan, eröffnete die Schau, dankte allen, die an ihrem Zustandekommen mitgeschaffen hatten und umriß kurz ihren Sinn und ihr Ziel. Als Vertreter der Landesstelle Weser-Ems des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda übertrug die Frauenschaft die Ausstellung an die NS-Frauenchaft. Er betonte, daß die Landesstelle sich mit besonderer Freude für die Ausstellung eingesetzt habe, weil dem Andenten nur beizukommen sei, wenn überall Mutterandentenschauen eingerichtet würden. Wenn diese erste Schau sich bewähre, würden im nächsten Jahre unter Mithilfe der Landesstelle überall im Gau diese Reiseandentenschauen ein-

gerichtet werden. Mit einem herzlichen Dank an alle, die sich für das vorbildliche Werk eingesetzt haben, schloß der Nebner seine Ausführungen. Die Gaufrauenchaftsleiterin erklärte kurz, daß der NS-Frauenchaft besonders jetzt für den Reichs-schulungslehrgang daran gelegen habe, den Gästen aus dem Reich vorbildliche Wertarbeit aus dem Gau Weser-Ems in einer geschlossenen Zusammenstellung zu zeigen. Frau Hobmann überbrachte die Grüße der „Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk“ und gab der Freude ihrer Ortsgruppe über die schöne Zusammenarbeit Ausdruck. Bürgermeister Dr. Haan sprach namens der Stadtverwaltung der Gemeinde seine besten Wünsche für das Gelingen der Ausstellung aus. Die Schau, die hoffentlich bahnbrechend auf dem Gebiet der Reiseandenten wirken wird, erfreute sich einer unerwarteten starken Beachtung sowohl bei den Badegästen wie bei den NS-Fahrern und den Tagungsteilnehmerinnen der NS-Frauenchaft. Man sieht daraus, daß der Sinn für gute Wertarbeit in allen Schichten des Volkes vorhanden ist. Es ist erfreulich, daß nun so viele große und kleine Stüde echter, wirklich in unserer engeren Heimat geschaffenen Reiseandenten von Nordorney aus in das ganze Reich hinausgehen, um von Art und Eigenart der Menschen und Landschaft zwischen Weser und Ems zu sprechen.

Fünfter Sturmabteilung Appell des Sturmabteilung I/R 54

Mit einem stolzen Umarmen der Sturmabteilung wurde am gestrigen Abend auch der fünfte Sturmabteilung Appell unter Vorantritt des Musikregiments der Standarte eingeleitet. Diesmal war der Sturm I/R 54 unter Oberführer Kunze der Ehrenform, der in scheidendem Marschschritt die Sturmabteilung vom Handbühnen am Gau über Post, Amalien-, Nord-, Siebinger und Bremer Straße über Damme, Achter-, Lange und Heiligengeiststraße zur „Union“ feierlich einholte. Natürlich schloß es bei diesem feierlichen Marsch und der scheidenden Standortmusik nicht an der üblichen Begleitung, zumal ein herrlicher Sommerabend die Veranstaltung begünstigte.

Virtuös gab Sturmabteilungsführer Karl Müller in den dichtbesten Uniformen das Kommando zum Fahnenemarsch und brachte anschließend das Eingangssiegheiß auf den Führer aus. Obertruppführer Kellert verlas unter den Klängen des gedämpft gelassenen Horst-Wessel-Liedes die Namen der im Monat Juni für die Bewegung gefallenen Opfer und knüpfte daran die feierliche Wiederholende Mahnung: „Wofür sie starben — sollst du nun leben! Vergiß es nie, Soldat der Revolution!“ Die gehobene Stille der Totenruhm wurde abgelöst von dem schmetternden Trabitionsmarsch der Standarte I/R 54, gefolgt vom Musikregimentsführer Martens (Gube).

Als das Gemeinschaftslied „Voll ans Gewehr“ erklungen war, ergriff Sturmabteilungsführer Hage von der Standarte I/R 54 das Wort zu einem mitreißenden Vortrag über den Kameradschaftsgeist und die Aufgaben der SA. Die SA ist die Kampftruppe der Bewegung und hat als die feierliche und immerdar als Glaubenssträger und Glaubensbringer des

Nationalsozialismus eine hohe Aufgabe zu erfüllen. Dessen muß sich die SA und muß sich jeder einzelne SA-Mann an seinem Platte abseits bewußt sein, um danach zu handeln und als Vorbild für die besondere Stellung zu verschaffen. Ausgehend von dem Frontenerlebnis mit seinem unvergänglich immigen Kameradschaftsgeist zeichnete Redner in zu Herzen gehenden Worten in kurzen Umrissen den Gang der Ereignisse mit ihm seit den Augusttagen des Jahres 1914 erlebte haben. Welch ungeheure Leistungen hat das heilige Heer dank seines vorbildlichen Kameradschaftsgeistes vollbracht! Wie war das Heer indes einzelnen Kriegeres. Nur Verrat leitend der roten Flut konnte eine Front hinten zurücktreten, die im Kampf unbewinglich war. Es kam die große und trostvolle Zeit, wo der Kameradschaftsgeist wieder wirken sollte, wo er nur noch in den Herzen einzelner lebte, um hier dann um so heiser gepflegt zu werden. Der Führer schuf die neue Bewegung, die wiederum Kampf bedeutete und unerhörten Kameradschaftsgeist verlangte. War die Echar erst klein, so wuchs sie doch nach und nach heran und umfaßt heute alle Volksgenossen. Der Führer hat das Leben der Nation durch den Nationalsozialismus auf eine einfache Formel gestellt, die Kampf heißt. Kampf heißt Leben, wie uns das Beispiel in der Natur zeigt. In dem Kampf ihren Mann bis zum letzten zu stehen, das ist die hohe Aufgabe der SA, die einst vom Führer zum Schutz seiner Versammlungen in München gegründet wurde.

Wie Marxismus und Kommunismus, Judentum und Freimaurerei auch zertere und weiterrte, wie alles Unerblich gegen den Führer und seine Bewegung auch zusammengefallen hatte, um die neue Idee im Reime zu erfüllen, so

Bischofsextrakt
Gläschen 30, 70 & 120 MK.
Emil Hinrichs, Weinhandlung
Haarenstr. 60 — Fernruf 5208

Dellkater prels-worter
Aufschnitt
Luise Swik
Haarenstr. 60
Tel. 4694

Jedem Oldenburg-ein
gutes Fahrrad für einen niedrigen Preis!
Besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager zwanglos!
J. Vosgerau **Summ 25** Zahlungen-erleichterung!
Fennr. 5089

Die gute Zigarre
von Franz Hassenbürgel
Helligengest. 7 / Ruf 4788
im „Capito“

Sportanzüge
Übergangsmäntel
in den neuen Formen und Farben
Bruns am Damme

die Filmseite der Nachrichten



Karin Hardt und Peter Voss in „Der Abenteuerer von Paris“

Kurdistan, der ewige Herentafel

Wegland der Unruhe

Kurdistan ist den meisten von uns dadurch bekannt, daß ein vielgelesenes Buch von Karl May diesen wilden Landstrich zu seinem Schauplatz wählt. Bis zum Weltkrieg wohnten die Kurden zu zwei Dritteln unter türkischer, zu einem Drittel unter persischer Herrschaft. Kassisch sind sie mit den Urbewohnern Persiens verwandt; auch ihre Sprache gehört zum iranischen Sprachtum. Sie ist zwar wenig kultiviert, kam nie über eine einfache Volkssprache hinaus, doch interessant durch die nahe Verwandtschaft mit dem Alt-Persien, in dem die heiligen Bücher des Zoroaster (Zarathustra) geschrieben sind. (Im wesentlichen haben deutsche Gelehrte sie erforscht.)

Die große Umwälzung nach den Friedensschlüssen hat auch den Kurden wenig Segen gebracht. Außer zu der Türkei und dem Iran gehören die Kurden jetzt politisch zum Teil zum Käsestaat Mesopotamien, zum Mandatsgebiet Syrien und zum neuen Staat Irak; sind also zerstückelter als je. Sie bildeten zwar immer schon einen Puffer zwischen rivalisierenden Mächten, heute aber mehr als je.

„Nie mehr sollst Du allein sein“

Ein Eheproblem im Film

Dem Besucher des Ateliers in Tempelhof fällt diesmal die ungewohnte Stille auf, die in dem großen Aufnahme-raum herrscht. Das übliche Durcheinander, die vielen Menschen, das ununterbrochene Hin und Her des Aufnahmestabes, der Komparsen, der Kreidler... das alles fehlt diesmal, wie wohl gerade eine Szene gedreht wird, eine der wichtigsten Szenen des neuen Cupphono-Films der Ufa „Die Stunde der Versuchung“ jagar.

Die Handlung spielt in der Loge eines Operntheaters. Weiches, gedämpftes Licht fällt auf die beiden Geschalten, die in der Loge nebeneinander sitzen, scheinbar den Vorgängen auf einer Opernbühne zugewandt, die sich der Zuschauer in diesem Augenblick hinzudenken muß.

In Wirklichkeit sind die beiden in der Loge sitzenden Personen, der energisch, durchgegeistigt aussehende Mann von etwa vierzig Jahren und die schöne, elegante Frau, die kaum mehr als 26 Jahre alt sein dürfte, ausschließlich mit sich selbst beschäftigt. Obwohl sie starr vor sich hinstarren, so daß man von einer benachbarten Loge kaum auf die Vermutung kommen könnte, daß etwas vorgefallen ist, was ihre Aufmerksamkeit ablenkt, flüstern sie erregt miteinander, und ihre Gesichter betrauen einem aufmerksamen Beobachter verhaltene Erregung.

Der Mann fragt erregt: „Wo warst du?“
„Ich will dir alles sagen... Zuerst in einer Bar...“ lautet die gepreßte Antwort.

„Und dann?“
Sie antwortet nach einer kleinen Pause, während der ihre Aufmerksamkeit völlig der Opernmusik zugewandt zu sein scheint: „Ich will dir alles sagen... alles! Auch wenn wir jetzt in dieser Stunde noch, für immer auseinandergehen müssen. Ich war...“

In diesem Augenblick fällt greller Lichtschein von der Tür der Loge her, die eben ausgeht. Ein Herr erscheint in der Tür und ruft leise:

„Herr Doktor Leutner, einen Augenblick bitte!“
Die junge Frau bleibt allein in der Loge, doch kann sie ihre Ungebuld, ihre Erregung nicht länger meistern. Sie blüht angstvoll zur Tür, kämpft sichtbar mit sich selbst und erhebt sich schließlich.

Damit geht die Handlung in den Hinterraum der Loge über, wo Leutner an die Wand gelehnt steht, über einen Vorfall erschüttert, der ihm soeben mitgeteilt worden ist. Er sieht keine Frau nicht. Erst als sie sich ihm nähert und fragt: „Was hast du?“ — antwortet er tonlos:

„Es ist alles reiflos aufgeklärt.“

Von vorne, wo man sich die Opernbühne und den Zuschauerraum vorstellen muß, setzt brausender Beifall des Publikums ein. Zugleich sagt die junge Frau: „Nein, noch nicht alles. Ich habe dir noch etwas zu sagen!“

„Nicht!... Bitte nicht, Irene!“ wehrt Leutner in Angst ab.

Sommernachtsfahrt

nach Helgoland
am Sonnabend, 20. Juni, ab Bremen (Freihafen I) 20.00 Uhr mit D. „Glückswal“

Fahrtpreis RM 8,50 einschließlich Dampfer- u. Eisenbahnfahrt
Auskunft und Fahrkarten durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und alle Reisebüros

NORDDEUTSCHER LLOYD
SEEBÄDERDIENST BREMEN

Die unglückliche geographische Lage — zwischen viel Mächtigeren — war schicksalbestimmend für die Kurden. Sie haben keinen guten Ruf unter den vorderasiatischen Völkern; man hält sie für verwegene Räuber, — vielleicht nicht ganz ohne Grund. Doch die Ursache ihrer ewigen Unruhe liegt wohl doch in ihrer Situation, die sie dazu vorbestimmt hat, Werkzeug in den Händen anderer Völker zu sein. Ihre Vorliebe für schöne Waffen wurde schon früher von ihren mächtigen nördlichen Nachbarn weiblich ausgenutzt. Man gab ihnen also Waffen in die Hände, und sie wütheten in ihrer Rawität vielleicht selbst nicht immer so genau, in wessen Interesse sie sie gebrauchten. Die verschiedenen Kurdenaufstände — kurz vor dem Weltkrieg und seitdem wiederholt — beweisen nur, daß ihr erwachtes nationales Selbstbewußtsein von fremden Trabziibern geschickt ausgenutzt wird. (Ob sie die ihnen zugeschriebenen Gräuelt an den Armeniern wirklich begangen haben, ist nicht klar erwiesen.)

Zeit etlicher Zeit besteht ein politisches Kurden-Komitee, das — früher von Philadelphia, später London, Paris, jetzt vonairo und Aleppo aus — die Fäden in der Hand hält; ein Aufruf dieses Komitees schloß unlängst mit den Worten: „Der Kampf für die kurdische Freiheit wird erst mit der letzten Patrone und mit dem letzten Kurden endigen!“ Man kann sich also auf Ueberraschungen gefaßt machen. Und wie lange der letzte Kurde lebt? Jähre sind sie, das sah man an dem vielbestimmten Jaro Aga, der im vorigen Jahr als ältester Mann der Welt mit 165 Jahren seine Augen schloß. Er war ein echter Kurde, nach seinem Vah in Bittis, mitten in Kurdistan, 1770 geboren. Mit 106 Jahren war er noch freiwilliger Soldat im Russisch-Türkischen Krieg, und er würde vielleicht noch heute leben, wenn der Kummer über medizinische Gutachten, die behaupteten, er könnte höchstens 120 Jahre alt sein, sein Herz nicht vorzeitig gebrochen hätte.

„Das Letzte Fort“, — der neue Paramount-Film — führt uns in diese unbekannt, erregend interessante, filmisch bisher unerforschene Welt. Dieses Land, geographisch im Brennpunkt spannender Vorgänge stehend, auf diese Weise kennen zu lernen, ist höchst anregend. Nebenbei wie „Bengali“ zeigt der Film in niegelesenen Aufnahmen das harte Dasein und die schweren Kämpfe dieses sonderbaren Volkes, dem ein so unruhiges Los beschieden ist. Man sieht es, einsam, von den Nachbarkämmen durch hohe Berge getrennt, die es ermöglichen, daß seine mittelalterlich anmutende Stammesverfassung bis auf unsere Tage erhalten blieb.

„Es ist ja alles ganz einfach“, fährt sie fort. „Ich bin mit Norris in eine Bar gegangen...“

„Warum, warum hast du das getan?“
„Weil dir auch heute deine Arbeit mehr war als ich. Weil ich immer allein bin... weil dieser Norris immer Zeit für mich hatte...“

Sie erzählt weiter von diesem verhängnisvollen Abend, an dem sie nur durch eine besonders glückliche Fügung der Umstände einer furchtbaren Gefahr entkommen war, an dem sie zur Zeugin eines Wortes wurde. Und Leutner, der nun endlich begreift, alles begreift, gibt das Verprechen: „Nie mehr sollst du allein sein, Irene!“

Aus diesen Worten, die zugleich den Abschluß eines spannenden Geschehens anfängigen, wird das Problem offensichtlich, das hier eine Gestaltung im Film erfahren hat. Es ist das uralte Problem der Ehe, der Gatten, des natürlichen Gegenlages zwischen Mann und Frau, die sich in der Ehe zusammenfinden, um ihn zu überbrücken.



Lida Baarova und Gustav Fröhlich in dem Film „Die Stunde der Versuchung“ (Foto: Ufa)

Die Verehrer der Felicitas

oder „Aller guten Dinge sind drei“

Ein altes Sprichwort

Es ist etwas Schönes um alte Sprichwörter, und meistens wohnt ihnen auch eine tiefe Wahrheit inne. Dennoch soll man es mit ihnen nicht zu genau nehmen, und vor allem soll man sie nicht wahllos auf alle Gelegenheiten des Lebens anwenden. In bezug auf Verlobungen, z. B. ist der alte Satz: „Aller guten Dinge sind drei“ zum mindestens von zweifelhaftem Wert und seine Anwendung nicht jebermann zu empfehlen. Ausnahmen bestätigen allerdings auch hier die Regel: das beweist uns die Geschichte der kleinen Komtesse Felicitas Meißnerperg.

Man muß freilich zugeben, daß ihre Verlobungen nicht ganz freiwillig waren, wenigstens was die ersten beiden betrifft, und deswegen legte sie ihrerleiis geliebten Wert auf die dritte, um dadurch die Kette der möglichen Unternehmungen endgültig zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Hatte man die Komtesse Felicitas von Anfang an um ihre Meinung befragt, dann hätte sie sich wohl ebenso wie jeder andere Durchschnittseuropäer mit einer einzigen Verlobung begnügt. Aber das tat man eben nicht, und diese



Wolf Albad-Netty in „Die Puppenfee“

Unterlassungsfünde war die Ursache aller Verlobungen, die zu den mißglückten Verlobungen führten. Im Grunde war ihre Tante, die Gräfin Konstanze, genannt die alte Gräfin, an allem schuld. Sie mußte, wie die meisten älteren Damen, mit aller Gewalt Geiraten stiften, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bot. Und ihre reizende Nichte Felicitas war natürlich in dieser Beziehung eine denkbar günstige Gelegenheit für sie. So hatte sie ihr kurzentschlossen den millionenschweren Konul Zieindl zum Gatten bestimmt, und da es dem gräflichen Geschlecht Meißnerperg in finanzieller Beziehung ziemlich schlecht ging, so zeugte diese Wahl von der tiefen Weisheit und Einsicht, die der Erfahrung eines langen Lebens entsprossen sind. Die Jugend jedoch legt weniger Wert auf Weisheit und Erfahrung als auf Liebe, und Felicitas war noch jung; ihr Herz hatte bereits entschieden, und zwar für den jungen Baron Alexander von Kaunzenbichl.

Felicitas hatte drei Verehrer — den Konul Zieindl, den Baron Toni und dessen jüngeren Bruder Alexander, genannt Kandi. Da Frauen meistens klug genug sind, ein einmal begangene Dummheit rasch einzusehen, und im übrigen das, was sie erreichen wollen, doch stets durchsetzen — vor allem wenn es sich um einen Mann handelt —, so ist Felicitas zur entschlossenen ihrem frühgebadenen Verlobten Zieindl aus und suchte bei ihrem zweiten Verehrer, dem Baron Toni, auf Schloß Kaunzenbichl, Zuflucht und Unterflucht. Die Maßnahme kann man als ein strategisches Meisterstück ihres Selbstvertrauens bezeichnen. Allerdings konnte Felicitas nicht dazu, daß Baron Toni ihren Besuch auf seine eigene Verleugung bezog und nun seinerseits für der nächsten Tag alles für die Verlobung vorbereitete. Lediglich aus taktischen Gründen unternahm Felicitas nichts, um diese Meinung richtigzustellen. Dennoch sollte sich im weiteren Verlaufe der Dinge erweisen, daß ihre Berechnungen durchaus richtig waren, denn als Kandi, dem noch ihre erste Verlobung mit Zieindl im Magen lag, nach Hause kam und von der bevorstehenden zweiten Verlobung mit seinem Bruder Toni hörte, da erkannte er die ernste Gefahr der Lage und ging noch in der Nacht schleunigst zum Angriff über, mit dem Erfolge, daß am nächsten Tage tatsächlich Verlobung gefeiert wurde, aber nun in der dritten und endgültigen Fassung.

Die heitere Geschichte dieser drei Verlobungen bildet den Inhalt des neuen Filmstückes der Bavaria: „Die Puppenfee“, in dem Adele Sandrock, Magda Schneider, Lizi Holzschub, Wolf Albad-Netty und Paul Hörbiger die Hauptrollen spielen.

Humor

Die Einflame

„Aber um des Himmels willen, liebe Frau Ledmann, weshalb wollen Sie sich denn scheiden lassen?“
„Weil ich des ewigen Alleinseins müde bin!“

Die Hauptsache

„Also, lieber Mann, Sie haben verstanden: Einen Köffel nach jeder Mahlzeit!“
„Ach, Herr Doktor, aber wer liefert mir die Mahlzeit?“

Im Restaurant

Gast: „Ober, der halbe Sommer war miserabel! Vor acht Tagen hatte ich einen viel besseren!“
Kellner: „Herr, das ist Einbildung, das war ja die andere Hälfte!“



Jesse Wigrog und Hans Deppe in „Straßenmusik“

